

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“
 erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 10 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnement 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 802.)
 ins Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr
 beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Die Berliner Stichwahlen finden am Sonnabend, den 1. März, statt. Genossen, thut Eure Schuldigkeit!

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. März eröffnen wir ein neues Abonnement auf „Berliner Volksblatt“.

Durch neue maschinelle Einrichtungen sind wir in den Stand gesetzt, eine bedeutende Preisermäßigung in dem Abonnementspreise unseres Blattes eintreten zu lassen.

Unser Blatt kostet vom 1. März ab frei ins Haus

1 Mark 10 Pfennig

pro Monat.
Für die Postabonnenten tritt die Preisermäßigung erst vom April ein.

Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Der wirtschaftliche Aufschwung.

Seit längerem schon befinden wir uns in einer Periode des wirtschaftlichen Aufschwunges. Die Spekulation wandte sich dem industriellen Gebiete zu und Kapitalien werden in der Produktion angelegt. Auf der Börse sind die Industriepapiere begehrte Effekten. Die großen Bankiers haben ihren Wirkungsbereich möglichst ausdehnen gesucht und namentlich große Spekulanten in Berlin haben unbeschadet ihres Patriotismus internationale Banken gegründet, um mit ihrer gewaltigen Kreditmacht überall zu schöpfen.

Der wirtschaftliche Aufschwung ist nach der Zahl der Gründungen ein ganz lebhafter. Wurden doch im Jahre 1889 nicht weniger als 360 Aktiengesellschaften mit einem Gesamtkapital von 402,54 Millionen Mark gegründet. Davon gehören u. a. der Bergwerks- und Eisenindustrie 49 (107,68 Millionen Mark), dem Bau- und Bergbau 14 (35,55 Millionen

Mark) an und 30 Gründungen (125,80 Millionen Mark) fanden im Brauergewerbe statt u. s. w. Eine solche große Zahl Neugründungen von Aktiengesellschaften in einem Jahre ist seit 1873 nicht mehr vorgekommen. Begründet wird natürlich immer, denn das Kapital ist beständig auf der Jagd nach Beute, nach Profit. In den früheren Jahren wurden gegründet:

Jahr	Zahl der Gründungen	Kapital in Mill. M.
1883:	192	176,03
1884:	153	111,24
1885:	70	53,17
1886:	113	103,94
1887:	169	128,41
1888:	184	193,69

Die höchste Zahl der hier angeführten Gründungen, die vom Jahre 1883 mit 192 hat 1889 fast eine Verdoppelung erfahren, während die größte Gründungssumme von 1888 mit 193,69 Mill. Mark mehr als verdoppelt wurde. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung verbunden ist natürlich ein Steigen des Kurswertes. So verzeichnete das „Berl. Kursblatt“ am 2. Januar 1888 den Kurswert der von ihm angeführten Aktien mit rund 1058 Mill. Mark, gleich einem Durchschnittskurs von 106,30. Ein Jahr später, am 26. Januar 1889, betrug der Kurswert der Aktien 1364 Millionen Mark und der Durchschnittskurs 137,28. Die Kurssteigerung betrug demnach innerhalb Jahresfrist nahezu 31 pCt., also fast ein Drittel ihres Nennwertes.

Ueber das Gründungsfieber, wie es uns in obigen Zahlen entgegentritt, äußert sich der in Frankfurt a. M. amtierende amerikanische Konsul in zutreffender Weise. Er stellt dar, wie besonders auch unter dem Einflusse der im Jahre 1884 vorgenommenen Aenderungen des deutschen Aktiengesetzes viele alte Privatunternehmungen in Aktiengesellschaften umgewandelt werden. In den siebziger Jahren herrschte ein ähnliches Fieber. Doch war der durchgreifende Zug der damaligen Bewegung die Schöpfung neuer, während er heute die Umwandlung alter und zwar privater Unternehmungen in Aktiengesellschaften ist.

Die letztere Thatsache ist für uns ganz besonders beachtenswert. Sie stellt das Uebergangsstadium vom persönlichen Unternehmer zur unpersön-

lichen Gesellschaft dar, die Abschaffung des persönlichen Unternehmers und dessen Ersatz durch einen Beamten. Die Produktionsform der Aktiengesellschaft ist die Vorstufe der sozialistischen Produktionsmethode.

Durch die kolossale Ausdehnung und Vermehrung der Aktiengesellschaften wird das einer beschränkten Einsicht entsprungene Vorurtheil, daß ohne den persönlichen Einfluß, ohne persönliche Mithewaltung und ohne persönlichen Besitz industrielle Unternehmungen nicht gedeihen können, vollständig über den Haufen geworfen. Im Gegentheil sind die Betriebe der Aktiengesellschaften infolge ihres meist großartigen Anfanges und reichlichen Betriebskapitals durchaus viel leistungsfähiger, unternehmender und rationeller in den technischen Einrichtungen als kleinere Privat- resp. persönliche Unternehmungen.

Ueber das Verhältniß der Aktiengesellschaften zu den Arbeitern äußert sich der amerikanische Konsul etwas besorgt. Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit meint er, wird unter dem neuen System einen schärferen und aggressiveren Charakter annehmen. Korporationen, Aktiengesellschaften haben keine Seele und der persönliche Einfluß, wie er den Inhabern privater Betriebe gegeben ist, wird hier vollständig verschwinden. Der menschlich deutende Industrielle, der bisher ein gewisses persönliches Interesse an dem Wohlergehen seiner Arbeiter genommen hat (?), wird ersetzt durch einen Direktionsrath, der sich für die Arbeiter weniger interessiert, als für die Maschinen. Vom Standpunkte ihrer Forderungen aus werden die Direktoren zu oft versucht sein, die Löhne herabzusetzen. Der Aktionär kennt die Arbeiter nicht, hat keine persönliche Berührung mit ihnen und erfährt nur durch den Mund der Direktoren etwas über sie. Er kauft diejenige Aktie, welche am besten rentirt und wenn er seine Dividende empfängt, wird er wohl selten anhalten, zu fragen, wie es wohl denjenigen geht, die ihm dazu verholfen haben: den Arbeitern.

In diesen Aenderungen der Beziehungen zwischen Unternehmer und Arbeiter erblickt der Konsul den Keim neuer sozialpolitischer Unruhen. Die Gewinne der Aktiengesellschaften können die Arbeiter leicht kontrolliren. So

Feuilleton.

Die Vorstadt St. Antoine.

Historische Erzählung von Tony Revillon. Deutsch von Ludwig Knorr.

Die Verfassung von 1793, welche die Erklärung der Menschenrechte und den „Contrat social“ in sich aufgenommen hatte, wurde als ein Werk der Decemtion betrachtet und die Konventsmitglieder der letzten Zeit beschäftigten sich mit der Ausarbeitung einer neuen Verfassung.

Hum Blick hatten zwei aufeinander folgende gute Zeiten, sowie die nach fünfjähriger Unterbrechung neu auflebende Produktion einen relativen Wohlstand erzeugt, der das Elend verjagt hatte. Die durch den Tod nicht weggeraffene Seelente der Vorstadt konnten jetzt durch regelmäßige Arbeit ihren Unterhalt finden und starben nicht mehr Hungers.

Die patriotische Begeisterung hatte sich ganz auf die Heldenberichte der Heere beschränkt; aber in dem Getriebe des öffentlichen Lebens trat als neue Erscheinung das Verlangensfieber — die Sucht, im Strudel des Genusses verkanntes nachzuholen und vielleicht auch Vergangenes zu vergessen, am auffallendsten zu Tage; beim Schluß der Feiern strömten die Menschen mit mehr Eifer als jemals den Vergnügungsorten und den Schänken außerhalb der Stadt zu.

Es war ein besonderes Talent Jenny's, Spaziergänge auszuwählen.

Bald führte sie ihre Freundin auf einem anmuthigen, von großen Bäumen und Gärten eingefassten Wege nach Romainville, wo man Blumen pflückte und beim zwieselfachen Richte der Windlampen und der Sterne auf dem Rasen tanzte.

Ein andermal durchschritten sie die Straßen Roquette und Pincoirt und begaben sich auf die Höhen der Vorstädte St. Denis und St. Martin.

Dann pflegten sie auch den Weg nach Pantin einzuschlagen, wo sich ein Zirkus befand, in welchem Stierkämpfe abgehalten wurden; wenn der Stier seinen Ruhetag hatte, so hegte man dort Hunde gegen Wildschweine, Wölfe und Bären. In den Zwischenpausen erschien dann, zum größten Ergötzen der Zuschauer, der Clown als Esel und kämpfte mit zwei oder drei Hunden. Diese Unterhaltung nannte man: die Felsjagd.

Jenny liebte als echtes Pariser Kind, diese Ausflüge und Schaustellungen, sie beobachtete Alles, mischte sich in Gespräche, verließ als letzte den Tanz, war selbstständig und fürchtete sich vor nichts.

Henriette folgte ihr mit ihrer gewöhnlichen Gelassenheit, die bisweilen kindliche Heiterkeit unterbrach; dann saßen sie sich bei den Händen, ließen und sprangen und lachten herzlich, bis Henriette wieder in ihre alte Stimmung verfiel. Doch war sie weder traurig noch schwermüthig, und die Erinnerung an das vergangene Unglück lag nur noch wie ein zarter Schleier auf ihrer schönen Stirne.

Der Mutter Combat war es zu verdanken, daß man Jean, ihren ehemaligen Diener, bis zum 9. Thermidor in St. Lazare vergessen hatte, dann entließ man ihn. Er hatte sich in der Nähe einquartirt, so daß er täglich die Tochter seines Herrn sehen und sprechen konnte. Später

hatte er eine Reise nach seiner Heimath angetreten, von wo man seinen Tod erfuhr.

Ohne Eltern und Diener, der sie erzogen hatte, wandte die kleine Herzogin ihre ganze Zuneigung der Arbeiterfamilie zu, deren Mitglied sie so schnell geworden war. Sie liebte Jenny wie eine Schwester und verhätschelte Fanfan wie einen jüngeren Bruder, legte ihre kleinen Hände in die große Faust Michaels und fürchtete sich nicht mehr vor Mutter Combat, die sie „ihre gute Mutter“ nannte.

Anfänglich befand sich die Frau in großer Verlegenheit, wie sie sich Henrietten gegenüber verhalten sollte; sie dachte an die Maßregeln, welche sie zur Befriedigung ihres nun erloschenen Hasses ergreifen hatte und empfand Neue über ihr Betragen gegen das Kind, daß sie jetzt als das ihrige betrachtete.

— Sie wird mir niemals verzeihen, sagte sie sich. Dieser Gedanke machte sie schen, sie, die sich einst wie eine Löwin auf die Bastille gestürzt, die Tuilleries mitgenommen und mehr als zehn Mal dem Präsidenten des Convents die Faust unter die Nase gehalten hatte.

Das Bedürfnis, ihrem Gefühle Ausdruck zu geben, hatte sie schließlich hingerissen.

— Komm! ich liebe Dich mehr als die Andern, umarme mich, hatte sie eines Tages der kleinen Herzogin zugerufen und damit in einem Worte Alles gesagt, was sie bedrückte. Wenn man ihre Bemühungen und Aufmerksamkeit für die Waise, welche der Haß unter ihr Dach geführt hatte, mit an's, konnte man wirklich glauben, sie liebte diese mehr, als ihre eigenen Kinder.

Als durch die Intrigen des Salons der Mad. Tallien, sowie durch die Kompromisse des Direktoriums und besonders die rückläufige Bewegung der Revolution, zahlreiche Namen

werden sie besser in der Lage sein, den richtigen Zeitpunkt für Lohnforderungen zu wählen. Demgegenüber werden sich die Unternehmer zu Verbänden zusammenschließen, nicht bloß um die Arbeiter zu bekämpfen, sondern auch, um das Angebot und die Preise der Waaren zu regeln. Das Nächste wird dann nach dem Konfuz eine zentralisierte Vereinigung aller Arbeiter des Landes sein.

Die darauf folgende Phase der industriellen Entwicklung ist der permanente Kampf zwischen Unternehmern und Arbeitern. „Was die Folgen davon sein werden,“ schließt der Konfuz, „kann Niemand vorhersehen, aber ich meine, sie werden und müssen zerstörender Natur sein, so lange, bis einmal die gegenwärtige Produktionsmethode eine wesentliche Umgestaltung erfahren wird.“

Rehren wir wieder zum wirtschaftlichen Aufschwung zurück. Derselbe hat durchaus nicht mit dem Jahre 1889 seinen Abschluß gefunden, sondern er dauert fort und erfährt noch immerwährend weitere Steigerung. Es wird noch lebhaft in Neugründungen gemacht und andererseits findet in vielen Fällen eine Erweiterung der Produktionsanlagen und Vermehrung der Produktion statt. Die finanziellen Betriebsergebnisse sind durchschnittlich als glänzende zu bezeichnen und sie sind durchwegs höher als die von 1888. Das ist die Periode, in der die Arbeiter versuchen sollen, den Stand ihrer Lebenshaltung zu steigern. Wir wissen nicht, wie lange diese günstige wirtschaftliche Konjunktur anhalten wird, allein ob sie früher oder später mit einem Krach endet, für die Arbeiter gilt auch in Lohnfragen die Taktik, das Eisen zu schmieden, wenn es glüht.

Wir stellen bereits den gegenwärtigen Aufschwung in eine Analogie mit der wirtschaftlichen Blüthe von 1873. Beide Blütheperioden unterscheiden sich dagegen in einem sehr wesentlichen Punkte, von welcher Verschiedenheit die große Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse seit ca. 20 Jahren gemessen werden kann. Damals war auf allen gewerblichen und industriellen Gebieten thätiger Arbeitermangel, die Menschenhände fehlten, die Nachfrage konnte keine Befriedigung finden. Heute dagegen sehen wir trotz Aufschwung überall Arbeitslose, eine industrielle Reservearmee, die keine Unterkunft finden kann. Nach unserer Ueberzeugung wird die industrielle Reservearmee nicht mehr verschwinden, so lange das kapitalistische Produktionssystem waltet und wollten daher die Arbeiter mit den Forderungen nach Verbesserung ihrer Lebenslage respektive mit deren Durchführung warten, bis es keine Arbeitslosen mehr giebt, so würden ohne Zweifel von Seite der Arbeiter überhaupt keine derartigen Begehren mehr gestellt werden können, sie müßten sich resignirt in ihr Schicksal fügen. Der Druck der Reservearmee läßt sich aber, einigermassen wenigstens, pariren durch eine solide Organisation der Arbeiter aller Berufe.

Korrespondenzen.

Hamburg, 24. Februar. Das hiesige Wahlergebnis, besonders dasjenige im 3. Hamburger Wahlkreise, läßt unsere Reaktionen noch immer nicht zur Ruhe gelangen. Der Schlag, daß ihr Adolph Wermann derart abfiel, hat sie zu arg getroffen. Die „Hamburger Nachrichten“ wüthen gegen das allgemeine gleiche Wahlrecht, das den Reaktionen wohl paßt, so lange die Mehrzahl der Arbeiter sich von ihnen lödren ließ und ohne Nachdenken sich zur Gefolgschaft der Großkaufleute d. h. der Kapitalisten hergab. Jetzt aber soll damit! Nach der Ansicht dieses edlen Blattes muß das allgemeine Wahlrecht abgeschafft werden, was ja jedenfalls auch geschehen wäre, wenn die Kartellspitze wieder mit Majorität hätte in den Reichstag zurückkehren können. Die Wuth, welche aus diesen, wie man behauptet, noch immer im Berliner offiziellen Preßbureau angefertigten Artikeln spricht, scheint gerade daraus hervor zu gehen, daß nun den reaktionären Gelächern vorläufig ein Niesel vorgeschoben wird.

von der Liste der Emigrirten gestrichen wurden, als man auf den Promenaden und in den Theatern wieder Leute mit Titeln sah, die elegant und unverkennbar auftraten, da sagte die Combat zu ihren Nachbarn:

— Ich habe auch eine Herzogin, die ich zeigen würde, wenn ich wollte; dabei stammte sie herausfordernd die Hände in die Hüften. Doch konnte man stolz aus ihren Augen lesen, daß ihre zweite Tochter einen Herzogstitel trug und edler war, als die Lumpen von ci-devants, die im Palais Royal lärmten und sich in die Sektionen drängten, um dort ihre Ansichten zum besten zu geben.

Seitdem keine Kolarden mehr gekauft wurden, beschäftigte sich die kleine Jenny mit der Politik nur noch wenig, freute sich aber über die Siege aus zwei Gründen: aus Patriotismus und wegen der Stickeriein; viel mehr Interesse zeigte sie für den Tanz in Romawille oder für die Singsingen des Rathes der Alten und der Fünfhundert.

Sie war glücklich, ihre Vorstadt durch die industrielle Entwicklung neubelebt zu sehen. Die öden Plätze bevölkerten sich, und die Fensterläden der verlassenen Häuser öffneten sich wieder. Hier und dort entstanden Baupläze, und Häuserreihen wuchsen wie durch Zauber in die Höhe.

Wenn die Mädchen des Abends an ihrem Mansardensfenster saßen, um frische Luft zu schöpfen, sah Henriette wohl in den dunkeln und farbigen Wolken des Himmels ein Schloß, Gärten, Wälder, die liebliche Aussicht auf ein schönes Land, während Jenny bald links die Reihe der niedrigen Häuser, die sich dem Laufe der Seine anschlossen, betrachtete, bald die blauen Dächer von Paris ansah, über die Vorübergehenden, wie über Alles, was in ihren Gesichtskreis kam, plauderte. Sie lebte, während die Andere träumte.

Indessen verging noch keine Viertelstunde, so hatte sie durch die Erinnerung an einen Namen sich selbst die kleine Herzogin in Ekstase gebracht; es war dies der Name ihres großen Freundes Cabot Tricot.

Cabot Tricot war wieder in Paris. Der Bataillonschef vom Lager in St. Amand hatte in sieben Jahren eine der höchsten Stellungen in der Armee erobert. Von der Nordarmee war er 1793 nach den östlichen

Imponirt hat den bürgerlichen Parteien, wie sich die Nationalliberalen und Freisinnigen hier nennen, am Wahltage besonders die ungemessene Ruhe der Arbeiterwähler. Es war an diesem hochbedeutenden Tage in Hamburg so ruhig, ja ruhiger als an einem friedlichen Feiertage. Selbst am Abend nach Beendigung des Wahlganges und nach Verkündigung des Resultats war wohl eine freundliche Bewegung unter der Arbeitermasse, aber von einer besonderen Ausregung war nichts zu verspüren, obgleich ein Hauptanimator der Börmannianer, ein Herr Jaaksohn, die sozialdemokratische Wählerchaft als „eine Horde“ bezeichnete.

Die von der kapitalistischen Presse aufgedrehten Unordnungen, welche an der Hamburg-Altonaer Grenze am Wahltage Abend vorkamen, sind von keinerlei Bedeutung und stehen mit dem Wahltage in keinerlei Beziehung. In diesen Straßen Altonas, wo die Prostitution haust, sind Schlägereien meistens von den sog. Louis in Scene gesetzt, an der Tagesordnung. Thatsache ist, daß es gerade bekannter Sozialdemokraten gelang, durch Ermahnungen und gütliches Zureden die hineingeströmten Neugierigen zum Auseinandergehen zu bewegen. Auch wurden keinerlei Verhandlungen vorgenommen, nur ein durch Haschmessenfeste Vermundeter mußte in Obhut genommen werden. Wenn der „Hamburgischer Correspondent“ schreibt:

„Man meldet uns aus Berlin: Es sind maßgebendsten Orts die eingehendsten Berichte über die am Wahltage resp. am Abend desselben vorgekommenen sozialdemokratischen Exzesse eingeleitet worden. Man glaubt hier, daß diese Vorgänge nicht ohne Einfluß auf die Entscheidung der nächsten Zukunft bleiben werden.“

so ist das wieder eine dicke offizielle Lüge, soweit von „sozialdemokratischen Exzessen“ die Rede ist. Das rüde Treiben einiger Audaubilder der Sozialdemokratie aufhalten zu wollen, das — nun das ist eine von den Gemeinheiten, an die wir von Seiten unserer Gegner nun nachher schon gewöhnt sind. Die deutsche Arbeiterschaft hat seit den sechziger Jahren durch Ausübung des allgemeinen Wahlrechtes und der dazu gehörenden Vorbereitungen eine viel zu gute politische Schule durchgemacht, als daß sie sich je zu Exzessen verleiten ließe. Selbst ein Staatsstreich, der dem deutschen Volke das allgemeine Wahlrecht wieder rauben könnte, wäre hoffentlich nicht im Stande, die Arbeiterschaft Deutschlands dahin zu bringen, daß man Gelegenheit finden würde, die Kanonen, von welchen Herr v. Puttkamer in seiner Stolschen Wahlrede geredet, gegen das Volk zu richten.

Bei den Stichwahlen wird sich nun freilich Alles, was sich „staatsbehaltend“ und „gesellschaftsrettend“ schimpft, gegen die Sozialdemokratie verbinden. So wird schon in der nationalliberalen Presse gemeldet:

„In Pinneberg, Otterndorf und Uetersen ist das Wahlkomitee der vereinigten deutschfreisinnigen, konservativen und nationalliberalen Parteien für die Stichwahl bereits gebildet worden.“

Endlich ist Aussicht vorhanden, daß die nun schon über ein Jahr dauernde Aussperrung der hiesigen Formex von Seiten der Eisengießerei-Besitzer ein Ende findet. Es handelte sich bei der Differenz der Arbeiter mit den Eisenindustriellen bekanntlich darum, daß Letztere von den Ersteren gezwungen werden sollten, nur den Arbeitsnachweis der Prinzipale anzuerkennen, welche bei dieser Gelegenheit schon schwarze Listen eingeführt hatten. Nun hat am 21. d. M. eine kombinierte Sitzung der Metallarbeiter-Kommission und eines Ausschusses der Eisenindustriellen stattgefunden zum Zwecke der Berathung zur Errichtung eines gemeinschaftlichen, unparteiischen Arbeitsnachweises. Die Aussicht auf Gelingen dieses Planes ist günstig und damit wäre Gelegenheit gegeben, den Frieden zwischen den Hamburger Formex und Reckmannern und den Eisengießerei-Besitzern wieder herzustellen. Wahrscheinlich ist bei den letzteren das Bedürfnis hiernach noch stärker, als bei den Arbeitern vorhanden.

Politische Uebersicht.

Das Abgeordnetenhaus begann am Dienstag die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern. Bei derselben richtete Abg. Sombart (natl.) die Anfrage an die Regierung, wie weit die Vorarbeiten in Bezug auf die Landgemeindeordnung gediehen seien. Minister Herrfurth gab eine sehr zurückhaltende Antwort, in der er die Nothwendigkeit einer sehr sorgfältigen Prüfung vor dem Beginn des gesetzgeberischen Vorgehens hervorhob, und erklärte, daß noch kein abgeschlossenes Material vorliege. Die freisinnigen Abgeordneten Zelle und Ricker hoben in zutreffender Weise das Unbefriedigende dieser Erwiderung hervor und auch Abg. Sombart erklärte sich durch die vom Minister ertheilte Antwort in seiner Weise befriedigt. Im Verlauf der weiteren Debatte nahm Abg. Czarlinski Veranlassung, auf den Mißbrauch der amtlichen Kreisblätter zu politischen Kundgebungen hinzuweisen. Dieser Mißbrauch wurde in gleicher Weise von den Abgg. Ricker, Dr. Windthorst und Szynula gerügt. Dem gegenüber wandte Minister Herrfurth ein, daß die Regierung nur für den amtlichen Theil dieser Kreisblätter verantwortlich sei, und suchte insbesondere sein Resort vor jeder Verantwortung durch die

Pyrenäen gekommen, von dort nach der Vendée und dann nach Italien. Dort war er mit Bonaparte bekannt geworden.

Dieser erkannte in dem Koloß mit dem rothen, breiten Gesichtseinen von den Halbgottern der Schlachten, deren Gedanken gleich Null sind und die dennoch durch ihr Beispiel Alles mit sich fortziehen; er liebte es, solche Charaktere an sich zu fesseln, weil sie ihm zu den Zwecken seines Ehrgeizes die geeignetsten Mittel schienen.

— Der wird mich nicht verlassen, sagte er. Er vertraute ihm die gefährlichsten Posten an und wenn er ihn mit durchlöcherterm Helm und Mantel blutend davon zurückkehren sah, so fing er zu lachen an und frag den ehemaligen Bauernjungen, wie viel Feinde er massakirt hätte. Dann zeigte ihm Cabot seinen scharfzigen Säbel.

Er kam aus Italien mit drei Wunden, dem Grade eines Brigadegenerals und einem Appetit zurück, den ein gewöhnlicher Republikaner nicht hätte befriedigen können.

Bonaparte nahm ihn mit nach Ägypten. Dort ertrug er Hunger, Staub und Hitze, nicht ohne sich darüber, wie die meisten seiner Kameraden, zu beklagen. Er hörte, wie sie von Sulla und Cäsar sprachen, die Diktatur verdamnten, gegen die Expedition protestirten und er stimmte in ihren Chorus ein.

Eines Tages rief ihn Bonaparte, unter dem Vorwande, eine Wassermelone zu essen, zu sich; er wußte bald Alles, was er wissen wollte und frag ihn geradezu, ob er sein Glück machen und sich ihm rückhaltlos anschließen wolle.

Cabot besah den Spärsum des Bauern; er begriff, daß der, welcher so sprach, stärker sein mußte, als die Anderen, und ohne sich um Sulla oder Cäsar zu bekümmern, schwor er, ihm blindlings zu folgen.

Darum gehörte er auch zu der kleinen Anzahl von Offizieren, die Bonaparte mit zucht nach Frankreich nahm.

Am 18. Brumaire kommandirte er ein Grenadierbataillon in St. Cloud, und er besand sich an der Spitze einer Division, während jenes Feldzuges von 40 Tagen, dem der Donnerschlag von Marengo ein Ende machte.

Er war nun reich durch seinen Antheil an der Beute

Erklärung zu entlasten, daß seiner Verwallung nur literarische Bureau unterstehe, welches lediglich ein Schreibbureau sei. Ein großer Theil der Sitzung wurde erfüllt durch Auseinandersetzungen zwischen den Abgeordneten Zentrums und der nationalliberalen Partei, welche hervorgerufen waren durch den vom Abg. v. Gynern (natl.) gegen das Centrum erhobenen Vorwurf, in Solingen durch Ausschaltung eigener Kandidaten statt des zuerst in Aussicht genommenen gemeinamen Kandidaten Klein dem sozialistischen Abgeordneten die Stimmkraft zu haben. Dem gegenüber betonte Abg. Sombart die Thatsache, daß die Nationalliberalen mehrfach die sozialistischen Kandidaten unterstützt haben, und betief sich insbesondere auf die Verhandlungen, die über die gegenseitige Unterstützung in Köln und Hannover im Jahre 1884 geschlossen wurden unter Bezugnahme auf einen Brief, der durch ein Mitglied der Post an die Adresse des Abg. Bachem statt des liberalen Redakteurs der „Köln. Zig.“, Bachem, gelangt ist. Sattler erklärte, daß ein derartiges Uebereinkommen zwischen Sozialdemokraten für Hannover getroffen sei. Ihm wurde entgegen gehalten, daß nur mit Hilfe der Nationalliberalen im Jahre 1889 Dr. Brühl gegen die Sozialdemokraten unterlegen. Hinsichtlich der Magdeburger Wahl, auf welche Abg. Dr. Brühl gleichfalls Bezug genommen hatte, erklärte Abg. Dr. Brühl die Unterstützung der Sozialdemokraten durch die nationalliberalen Partei für ausgeschlossen. — Mittwoch wird die Berathung des Etats fortgesetzt.

Für ein neues Sozialistengesetz tritt bereits jetzt, nach den Wahlen noch nicht beendet sind, die „Nat. Corr.“ ein. Ich halte es für unbedenklich, meine ich, daß die Regierung über den ersuchenden Ansuchen der Sozialdemokraten auf jede besondere Abwehrmaßregel verzichten und das bestehende Sozialistengesetz im Herbst dieses Jahres einfach ablaufen lassen werden. Dem Wohlwollen und der Fürsorge für die Arbeiter werde auch der volle Ernst der Staatsgewalt gegenüber zu werden müssen. Gesetzgeberische Vorschläge irgend welcher Art zum Ersatz des Sozialistengesetzes würden also dem Reichstag alsbald zugehen müssen. Eine solche Aufgabe mit diesem Reichstag zu lösen, erscheint fast aussichtslos. — Hoffentlich wird die letztere Annahme der Nationalliberalen Korrespondenz nicht nationalliberalen scheinen auch in der That auf eine Aufhebung des Reichstages und ein besseres Wahlergebnis bei derselben zu rechnen.

Die erste internationale Arbeiterversammlungs-Konferenz wird in Berlin, nicht in Bern, stattfinden; die deutsche Initiative hat die langjährige Vorbereitungsarbeit über dieses Gebiet, die Schweiz, vermocht, ihr Konferenzen vorläufig zu vertagen — das ist der Inhalt der raschenden Nachricht, die wir gestern veröffentlichten. Für nächsten Monat sei der Zusammentritt der Konferenz in Aussicht genommen. So wären Verhandlungen zwischen dem deutschen Reich und der Schweiz, von denen Schweben man ja wußte, durch ein einzigartiges Uebereinkommen der Eigenoffenschaft und einen Verzicht auf schiedliche Vorrechte, dessen andere als die neutrale Republik wohl kaum fähig gewesen sein dürften, zu Gunsten des Reichs landes entschieden. Dieser hochherzige Entschluß kam noch bis zuletzt die Priorität der Eigenoffenschaft ganz dem Recht vertheidigt und das fertige Konferenz-Programm der Schweiz ebenfalls vor kurzem erst noch bekannt wurde. Besser, wenn durch das Nachgeben des Letzteren die Verhandlungen der Doppelkonferenz sich so einfach löst; noch besser, wenn das deutsche Programm etwa mehr umfaßt und tiefer geht, als das Schweizer, ohne dessen Sachlichkeit aufzugeben. Auswärtige Staaten, die ja der Schweiz durchweg feindlich gegenüber waren, dürften sich nunmehr ohne Förmlichkeiten der Berliner Konferenz einfinden, zumal dann, wenn man der Schweiz dabei den Ehrenschwung einräumt, welcher gebührt.

Die beiden Abtheilungen des Staatsraths, welche sozialpolitischen Vorlagen zu berathen haben, sind gestern um 11 Uhr im Gebäude des Reichsamts des Innern zusammengetreten. Man nimmt an, daß die Verhandlungen zwei Tage Anspruch nehmen werden.

Oesterreich-Ungarn.

In Böhmen an der deutschen Grenze ist der Flecktyphus (Hungertyphus) ausgebrochen; viele Bergleute sind schon gestorben. — Unter den Glasarbeitern in Josephsthal und Lomienwald, die der Ausstands-bewegung bisher ferngeblieben sind, gährt es, und ein Ausstand ist täglich zu gewärtigen.

Großbritannien.

London, 25. Februar. Unterhaus. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Fergusson, theilte mit, Regierung habe ihre Bereitwilligkeit erklärt, an der Sr. Majestät dem deutschen Kaiser vorgeschlagenen

in Italien, und überzeugt, daß Bonaparte, dem er Dienste erwiesen hatte, ihn niemals verlassen würde. alle Welt, wartete er auch auf ein in der Luft liegendes Ereigniß und sagte sich, daß sein militärisches Glück sich noch vergrößern könne.

Man treibt sich nicht neun Jahre in Europa herum, riskirt nicht hundert Mal sein Leben, man besucht die umsonst Volksoberreiter, Generale und die Gesellschaft in eroberten Städten, ohne daß der Charakter nicht dadurch beeinflusst wäre.

Lenoir hatte ihm Schreiben und Lesen gelehrt, er ihm auch einige geschichtliche Kenntnisse beigebracht, aber strengte er sich an, ihm die Grundsätze der Gerechtigkeit einzuprägen.

Alle diese belehrenden Dinge waren dem Bauern vor den Tagesereignissen des militärischen Lebens entfallen, die dem Soldaten, welcher aus dem Kriege ein Wert macht, das Wichtigste sind. Tödten, um nicht getödtet zu werden, nach der Schlacht das beste Mahl und beste Bezeugungen erhält — derart war das Programm des Generals beschaffen.

Wie er General war, trieb ihn der Ehrgeiz weiter. träumte, reich zu werden, das, was er bei Anderen auch zu besitzen — ein Haus in Paris, ein zweites dem Lande, Pferde, und unter den Frauen diejenigen, die ihm am besten gefielen, wenn er in den Champs Elysees und im Palais Royal begegnete. Ohne Zweifel hatte sich seine Intelligenz in dem Maße mit Gefahren und Beschwerden erweitert, ohne sich zu erhöhen. Das Gefühl des Rechtes und Unrechtes kam nicht, aber er verstand den Charakter der Menschen zu schätzen, sich in sie zu schiden, wenn er Nutzen von ihnen erwartete, zu rechter Zeit zu schweigen und brutal oder Wärme zu sprechen, um darunter seinen vorwiegend persönlichen und selbstsüchtigen Sinn zu verbergen.

Auf dem Schlachtfelde, im Angesicht des Feindes, Getümmel, da war der General Tricot eine prächtige Erscheinung; er begeisterte seine Leute durch seine Sprache. Mit seiner großen Wähne, seinen geöffneten Lippen

Zu den Wahlen.

Zu den Stichwahlen. Die Stichwahlen sind bekanntlich auf Sonntag festgesetzt. Gerade dieser Tag, der Tag der Lohnzahlung, erschwert es dem Arbeiter, sein Wahlrecht auszuüben. Dieser Nachtheil muß durch ein so größeres Opferwilligkeit und Pflichttreue wett gemacht werden. Jeder, dem es irgendwie möglich ist, muß sein Wahlrecht in der Zeit von 11—2 Uhr Nachmittags ausüben. Es darf nicht vorkommen, daß um 6 Uhr Abends Scharen von Arbeitern vor den Wahllokalen umkehren, weil der Wahlakt bereits geschlossen ist. Verzeige ein jeder, daß nach 6 Uhr kein Stimmzettel mehr angenommen wird. Auch dafür muß gesorgt werden, daß das Wahlgeschäft sich glatt und rasch abwickelt. Man trete an die Urne und nenne auf die Anforderung des Wahlvorstehers hin, laut und deutlich seinen Namen und seine Wohnung. Das ermöglicht nicht nur eine schnelle Abfertigung des Wählers, sondern liegt besonders auch im Interesse unserer Genossen, die im Wahllokal die Kontrolle führen. Berechtigter bei der Stichwahl seine Stimme abzugeben, ist auch derjenige Wähler, der bei der Hauptwahl nicht mit abgestimmt hat.

Ueber das Wachsen der sozialdemokratischen Stimmen in den städtischen Wahlkreisen seit 1878 bringt die „Frei. Bl.“ folgende Tabelle, die an Interesse nichts verliert, wenn auch ihre Zahlen nicht ganz genau sind.

	1878	1881	1884	1887	1890
Berlin I	2121	0	821	2176	3588
" II	7583	3159	9282	14751	20225
" III	6914	2452	6344	9088	12287
" IV	20224	13573	25386	32064	40709
" V	3615	0	2444	4803	7234
" VI	15707	10629	24258	30453	42274
Hamburg I	10491	7563	12282	14497	17031
" II	12447	9439	14306	18672	22093
" III	6691	6108	10922	17803	27250
Breslau I	6593	5243	6019	7781	9996
" II	6412	4955	6221	8032	11404
München I	1997	1970	3462	4563	7339
" II	3262	2972	6399	11355	17717
Dresden I	7433	6231	6514	6942	11034
" II	9870	9079	8820	9175	13427
Leipzig	5822	6482	9676	10087	12921
Köln	2189	2474	4151	4952	10688
Magdeburg	6253	5541	8112	11439	17256
Frankfurt a. M.	4108	4704	7965	8640	12633
Königsberg	1089	248	4361	7987	12300
Hannover	6588	5515	8839	12210	15752
Stuttgart	4136	4131	3348	4498	10372
Bremen	6304	4616	4889	7743	14843
Düsseldorf	486	305	1048	2933	7502
Nürnberg	10162	9669	12582	14857	16809
Danzig	114	43	577	2279	3525
Stettin	141	89	0	103	4770
Chemnitz	9890	10256	14412	15358	24192
Erfeld-Barmen	11325	7949	13031	15655	18094
Altona	11682	6971	10770	15120	18240
Stettin	914	810	1139	4278	7761
Nach	908	588	864	905	1744
Krefeld	467	398	1181	1917	3203
Braunschweig	7876	5708	6764	10639	12604
Halle	1048	1173	3535	6590	12390
Lübeck	1588	677	2432	4254	6258

Aus der vorstehenden Liste ergibt sich unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes ein Anwachsen der Sozialdemokratie allein in 36 städtischen Wahlkreisen von 214 000 Stimmen im Jahre 1878 auf 606 000 Stimmen im Jahre 1890. Besonders auffallend ist die Steigerung von 1887 bis 1890; da finden wir Städte, in denen sich die sozialistischen Stimmen mehr als verdoppelt (Stuttgart von 4496 auf 10 372, Köln von 4052 auf 10 688) oder fast verdoppelt haben (Bremen von 7743 auf 14 843). Bemerkenswert ist das Vordringen der Sozialdemokratie in den katholischen Städten, wo während des Kulturkampfes sozialistische Stimmen kaum vorhanden waren und auch 1878 noch unansehnliche Minderheiten darstellten.

Von den 36 Wahlkreisen besitzt die Sozialdemokratie jetzt bereits: 1) Berlin IV, 2) Berlin VI, 3) Hamburg I, 4) Hamburg II, 5) Hamburg III, 6) München II, 7) Magdeburg, 8) Nürnberg, 9) Chemnitz, 10) Erfeld-Barmen, 11) Altona.

Sie steht zur Stichwahl 1) in Berlin II, 2) in Berlin III, 3) in Berlin V, 4) in Breslau I, 5) in Breslau II, 6) in München I, 7) in Leipzig, 8) in Köln, 9) in Frankfurt a. M., 10) in Königsberg, 11) in Hannover, 12) in Stuttgart, 13) in Bremen, 14) in Düsseldorf, 15) in Stettin, 16) in Braunschweig, 17) in Halle, 18) in Lübeck.

Davon hat sie früher schon besessen: 1) Breslau I, 2) Bres-

lau II, 3) Frankfurt, 4) Hannover, 5) Braunschweig; außerdem auch noch Dresden I.

Es sind also von den 36 Kreisen nur noch sechs, die nicht schon der Sozialdemokratie gehört haben oder von ihr fast geführt waren, nämlich Berlin I, Danzig, Straßburg, Wachen, Krefeld und Dresden II.

Wer die Zahlen der Tabelle objektiv beurteilt, wird wohl zu dem Urtheil gelangen, daß in absehbarer Zeit die 36 großen Städte ausschließlich durch sozialdemokratische Abgeordnete vertreten sein werden.

Die Hauptwahl vom 20. Februar hat im Vergleich zu den Wahlen vom Jahre 1887 folgendes Resultat ergeben:

	gewählt	Kommen in Stichwahl	1887 im ersten Wahlgang gewählt
Konservative	51	25	71
Reichspartei	16	24	33
Nationalliberals	16	78	88
Freisinnige	21	62	14
Centrum	91	22	92
Welfen	2	9	2
Polen	14	5	13
Sozialdemokraten	20	59	6
Volkspartei	2	10	0
Dänen	1	0	1
Wälfen	13	0	15
Antisemiten	1	4	1
	248		336
Stichwahlen	149		61

Statistik der Berliner Reichstagswahlen. Auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen, betreffend die Ergebnisse der letzten Reichstagswahlen in Berlin geben wir folgende Berechnungen über die Zahl der Wähler, die Wahlbetheiligung und die auf die einzelnen Parteien entfallene Stimmenzahl, indem wir dabei die Wahlen der Jahre 1887 und 1884 zum Vergleich heranziehen:

Die Zahl der eingeschriebenen Wähler betrug 350 765 gegen 315 114 im Jahre 1887 und 284 222 im Jahre 1884. Es hat also seit 3 Jahren eine Zunahme um 35 651 stattgefunden. Die größte Zahl von Wählern hat der 6. Wahlkreis mit 104 460 (1887 86 323); dann folgen der 4. mit 89 290 (79 222), der 2. mit 70 078 (63 155), der 3. mit 33 988 (33 502), der 5. mit 31 879 (29 523) und der 1. mit 21 130 (21 889). Der 1. Wahlkreis zeigt also seit 1887 eine Abnahme um 239 Wähler, wie er auch schon von 1881 bis 1884 um 187 Wähler abgenommen hatte. Die größten Wahlkreise haben auch die stärkste Zunahme, der 6. allein hat eine solche um 18 137 Wähler. Dieser Wahlkreis ist jetzt nahezu 5 mal so groß als der 1., eine Ungleichheit, die immer dringender zur Abänderung der Wahlkreise auffordert.

Was die Wahlbetheiligung betrifft, so sind im Ganzen 239 239 gültige Stimmen abgegeben worden gegen 232 929 im Jahre 1887 und 197 409 im Jahre 1884. Es machten mithin 68,2 pCt. aller Wahlberechtigten von ihrem Wahlrechte in gültiger Weise Gebrauch. 1887 betrug dieser Prozentsatz 73,9, 1884 69,5 und 1881 76,7. Die diesjährigen Wahlen fanden also unter einer schwächeren Betheiligung statt, als die früheren. Von den einzelnen Wahlkreisen zeigte die stärkste Betheiligung der 2., in welchem 75,9 (1887 78,5) pCt. der Wähler an der Urne erschienen, dann folgten der 3. mit 72,8 (1887 80,9), der 1. mit 72,3 (80,1), der 5. mit 68,4 (74,3), der 6. mit 65,1 (63,5) und der 4. mit 62,9 (71,7) pCt. Man sieht also, daß sich in denjenigen Kreisen die meisten Wähler der Stimme abgaben, in welchen von vornherein auf einen Sieg der Sozialdemokraten gerechnet wurde.

Was nun die einzelnen Parteien anlangt, so haben die Kandidaten der Sozialdemokraten im Ganzen 126 317 Stimmen auf sich vereinigt. 1887 wurden 94 259, 1884 68 535 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Das Wachsthum seit den letzten drei Jahren beträgt also 32 058 Stimmen oder 34 pCt. Von 1884 bis 1887 hatte die Zunahme 31,5 pCt. betragen. Die meisten sozialdemokratischen Stimmen sind abgegeben im 6. Wahlkreise mit 42 974 (1887 30 396); dann folgen der 4. mit 40 709 (1887 33 069), der 2. mit 20 225 (14 725), der 3. mit 12 287 (9088), der 5. mit 7234 (4803) und der 1. mit 3588 (2176). Die Zunahme erstreckt sich also über alle Wahlkreise, ist aber verhältnismäßig am stärksten gewesen im 1. mit 64,2 pCt. Die Sozialdemokraten haben bei den letzten Wahlen mehr als die Hälfte aller in Berlin abgegebenen Stimmen, nämlich 52,8 pCt., erhalten. Verhältnismäßig die meisten Stimmen entfielen auf ihren Kandidaten im 4. Wahlkreis mit 72,5 pCt. (1887 57,5 pCt.), dann folgte der 6. mit 62,2 (61,4), der 3. mit 49,6 (33,5), der 2. mit 38,0 (29,0), der 5. mit 33,0 (21,5) und der 1. mit 23,6 (12,7) pCt. Die relative Zahl der Stimmen hat also in allen Wahlkreisen erheblich zugenommen.

Die Deutschfreisinnigen erhielten insgesammt 75 006 Stimmen gegen 68 070 im Jahre 1887 und 71 000 im Jahre 1884. Die Zahl der Stimmen ist also seit drei Jahren um 8936 gestiegen, und auch um 4006 höher als sie 1884 war. Die meisten Stimmen

inmitten dieser Verwüstung ging ein menschliches Wesen auf und ab — die alte Beschlieperin des Klosters, die unter der Republik Pfortnerin geworden war. Diese alte Frau hatte es nicht vermocht, sich von dem Orte zu trennen, den sie so lange bewohnt, und jedem, der es hören wollte, erzählte sie von der vergangenen Herrlichkeit desselben.

Richard trat in die Kapelle ein und rechnete halblaut vor sich hin, wie es vielbeschäftigte Leute zu thun pflegen.

— Durch die Zerstörung der Zellen, die sich auf jeder Seite des Baues befinden, erhalte ich 25 Fuß Breite und 150 Fuß Länge, das wäre für 100 Stühle Platz; in der Kapelle kann ich 15 Krachmaschinen unterbringen, 400 Arbeiter finden bequemen Platz hier

Die Pfortnerin hatte ihn schon öfter in dem Gebäude herumstreifen sehen und näherte sich ihm, um ihre gewöhnlichen Klagen anzubringen.

— Ihr müßt Euch freuen, meine liebe Frau, sagte der Fabrikant, von morgen an wird hier alles verändert sein, weder Ruhe noch Einsamkeit, noch Ruinen werden Ihr hier sehen. Die Thore werden wieder zurecht gemacht, Fenster eingesetzt und die Dächer ausgebessert, das Unkraut ausgejätet, Ihr Gehalt dürfte nicht hoch sein, er wird verdoppelt werden, und da Sie gewiß nicht wohlhabend sind, so schenke ich Ihnen hier zwei Goldstücke unter der Bedingung: einen Monat lang und stumm zu sein gegen alles, was hier vorgeht, die Verantwortung trage ich.

Er verschwand, ein bald mit einem Heere von Arbeitern, Tischlern, Zimmerleuten, Maurern, Glasern und Dachdeckern zurückzukehren.

— An die Arbeit, rief er ihnen in seiner geschäftigen und energischen Art zu.

Während die Gerölle von dem Gehämmern und Knirschen der Hammer und Meißel wiederhallten, erdröhnte das Pflaster von dem Rollen der Wagen, welche die Weibstühle brachten.

Am Montag kamen die Jemmymaschinen, am Dienstag stellte man sie auf, es war gerade an einem wunderbaren Sommerabend.

— Wir wollen hier speisen, schlug Richard vor.

(Fortsetzung folgt.)

zur Untersuchung der ersten Fragen, betreffend die Möglichkeit der arbeitenden Klassen, deren Lösung durch internationale Mitwirkung erleichtert werden könne, in Gemäßheit der in England akzeptirten Grundzüge der Gesetzgebung zu wollen.

Dänemark.

Von dänischen Sozialisten geht dem „Echo“ folgendes zur Veröffentlichung zu:

„An unsere Bruderparteien, Genossen und Freunde im Auslande!“

Wie Ihr aus Eurer Presse vielleicht schon ersehen habt, haben wir in der dänischen Arbeiterpartei Reibungen stattgefunden, die eine Kränkung unserer theueren Prinzipien, der Redefreiheit, gefährdet haben, indem 7 Parteigenossen, die der Opposition, aus der Partei ausgeschlossen worden sind. Diese 7 Parteigenossen, die sich solidarisch mit den Gemäßigten und aus Erfahrung weiß, daß ein erprießliches Zusammenhalten unter der jetzigen Parteileitung eine Unmöglichkeit ist, keine Berechtigung wünscht, sondern sich tyrannisch unter der Führung der Verächtlichen unserer Genossen sortitionell noch mit der Verächtlichen unserer Genossen sortitionell und schreibt, so hat diese Minderzahl beschlossen, eine neue Partei zu bilden:

„Die revolutionär-sozialistische Arbeiterpartei in Dänemark“.

Wir werden mit allen Mitteln und durch ein selbstständiges, prinzipielles, selbstbewusstes Auftreten im Verein mit den sozialistischen Parteien anderer Länder für die Emanzipation des Proletariats kämpfen.

Wir wissen, daß Ihr nicht besonders sympathisch berührt werdet, von einer Sprengung in den Reihen der Sozialdemokratie zu hören, denn eine solche stärkt uns nicht in dem gemeinsamen Kampf gegen die Kapitalherrschaft, aber Ihr werdet einsehen und einräumen, daß wir in der Länge nicht ruhig zusehen können, die Prinzipien der Sozialdemokratie in possibilistischer Richtung verkommen zu lassen, die Klasseninteressen der Arbeiterklasse zu verletzen, und mit Hilfe von bürgerlichen Parteien einige Sitze in unserem ohnmächtigen Reichstage zu gewinnen und weiter alle und jede Opposition innerhalb der Partei zu unterdrücken und mit den niederträchtigsten Mitteln, die christlichen Sozialisten anwenden müssen — unterdrücken.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Wir hoffen, daß Eure Antwort hierauf dieselbe sein wird, und daß der von uns gethane Schritt von den Genossen im Auslande verstanden und gebilligt wird.

Beilage zum Berliner Volksblatt.

49.

Donnerstag, den 27. Februar 1890.

7. Jahrg.

Zu den Stichwahlen.

In die Wahlkomitees der sozialdemokratischen Partei. Wir ersuchen, das Resultat der Stichwahlen dem Unter-telegraphisch mitzutheilen. Blumen-Dresden, 24. Februar 1890.

Das Central-Wahlkomitee der sozialdemokratischen Partei A. Bebel. Die Arbeiterblätter werden um Abdruck obiger Auf- rufung gebeten.

Zu den Wahlen.

Wahlergebnisse. Auch die letzten sechs Meldungen über den feigsten Wahlergebnis des 20. Februar liegen nun vor. Nach denselben ergibt sich noch eine weitere Ab- weichung von unserer Zusammenstellung, indem in Marburg der Kandidat Lauer in Stichwahl gelangt.

Sozialdemokraten: 1) Singer (Berlin IV.), 2) Lieblniedt (Berlin VI.), 3) v. Bollmar (Magdeburg), 4) Frohne (Altona), 5) Ullrich (Hamburg), 6) Schumacher (Solingen), 7) v. Dohren (Hagen), 8) Grillenberger (Münster), 9) Meyer (Leipzig), 10) Schmidt (Mittweida), 11) Schippel (Chemnitz), 12) v. Hagen (Hagen), 13) Stolle (Zwickau), 14) Seifert (Schneeberg), 15) Förster (Greiz), 16) Barm (Gera), 17) Bebel (Hamburg), 18) Diez (Hamburg II.), 19) Wegger (Hamburg III.), 20) v. Hagen (Hagen).

Freisinnige: 1) Koch (Ostpreignig), 2) Witt (Land- sberg), 3) Jordan (Görlitz), 4) Maager (Glogau), 5) Hermes (Görlitz), 6) Barth (Hirschberg), 7) Lüders (Görlitz), 8) Dohren (Hagen), 9) Lorenzen (Schleswig), 10) Hake (Munich), 11) v. Hagen (Hagen), 12) Schent (Wiesbaden), 13) Münch (Diez), 14) v. Hagen (Hagen), 15) v. Hagen (Hagen), 16) v. Hagen (Hagen), 17) Träger (Warel-Jever), 18) Schütte (Hols- tein), 19) Baumbach (Meiningen), 20) Uhlendorf (Wip- pe).

Republikanische Partei: 1) Payer (Tübingen), 2) Freiherr von (Freudenstadt).

Centrum: 1) Krebs (Braunsberg), 2) Radowski (Allen- stein), 3) v. Huene (Habelschwerdt), 4) Graf Chamard (Franken- berg), 5) Graf Walckreuth (Oppeln), 6) Franz (Groß-Strelitz), 7) Müller (Ples), 8) Szymula (Weuthen), 9) Petocha (Katto- witz), 10) Graf Matuschka (Neustadt), 11) Graf Schalka (Schlesien), 12) v. Hagen (Hagen), 13) v. Hagen (Hagen), 14) v. Hagen (Hagen), 15) v. Hagen (Hagen), 16) v. Hagen (Hagen), 17) v. Hagen (Hagen), 18) v. Hagen (Hagen), 19) v. Hagen (Hagen), 20) v. Hagen (Hagen).

Landvolk: 1) v. Hagen (Hagen), 2) v. Hagen (Hagen), 3) v. Hagen (Hagen), 4) v. Hagen (Hagen), 5) v. Hagen (Hagen), 6) v. Hagen (Hagen), 7) v. Hagen (Hagen), 8) v. Hagen (Hagen), 9) v. Hagen (Hagen), 10) v. Hagen (Hagen), 11) v. Hagen (Hagen), 12) v. Hagen (Hagen), 13) v. Hagen (Hagen), 14) v. Hagen (Hagen), 15) v. Hagen (Hagen), 16) v. Hagen (Hagen), 17) v. Hagen (Hagen), 18) v. Hagen (Hagen), 19) v. Hagen (Hagen), 20) v. Hagen (Hagen).

Nationalliberal: 1) v. Hagen (Hagen), 2) v. Hagen (Hagen), 3) v. Hagen (Hagen), 4) v. Hagen (Hagen), 5) v. Hagen (Hagen), 6) v. Hagen (Hagen), 7) v. Hagen (Hagen), 8) v. Hagen (Hagen), 9) v. Hagen (Hagen), 10) v. Hagen (Hagen), 11) v. Hagen (Hagen), 12) v. Hagen (Hagen), 13) v. Hagen (Hagen), 14) v. Hagen (Hagen), 15) v. Hagen (Hagen), 16) v. Hagen (Hagen), 17) v. Hagen (Hagen), 18) v. Hagen (Hagen), 19) v. Hagen (Hagen), 20) v. Hagen (Hagen).

Freisinnige: 1) v. Hagen (Hagen), 2) v. Hagen (Hagen), 3) v. Hagen (Hagen), 4) v. Hagen (Hagen), 5) v. Hagen (Hagen), 6) v. Hagen (Hagen), 7) v. Hagen (Hagen), 8) v. Hagen (Hagen), 9) v. Hagen (Hagen), 10) v. Hagen (Hagen), 11) v. Hagen (Hagen), 12) v. Hagen (Hagen), 13) v. Hagen (Hagen), 14) v. Hagen (Hagen), 15) v. Hagen (Hagen), 16) v. Hagen (Hagen), 17) v. Hagen (Hagen), 18) v. Hagen (Hagen), 19) v. Hagen (Hagen), 20) v. Hagen (Hagen).

Republikanische Partei: 1) v. Hagen (Hagen), 2) v. Hagen (Hagen), 3) v. Hagen (Hagen), 4) v. Hagen (Hagen), 5) v. Hagen (Hagen), 6) v. Hagen (Hagen), 7) v. Hagen (Hagen), 8) v. Hagen (Hagen), 9) v. Hagen (Hagen), 10) v. Hagen (Hagen), 11) v. Hagen (Hagen), 12) v. Hagen (Hagen), 13) v. Hagen (Hagen), 14) v. Hagen (Hagen), 15) v. Hagen (Hagen), 16) v. Hagen (Hagen), 17) v. Hagen (Hagen), 18) v. Hagen (Hagen), 19) v. Hagen (Hagen), 20) v. Hagen (Hagen).

Centrum: 1) v. Hagen (Hagen), 2) v. Hagen (Hagen), 3) v. Hagen (Hagen), 4) v. Hagen (Hagen), 5) v. Hagen (Hagen), 6) v. Hagen (Hagen), 7) v. Hagen (Hagen), 8) v. Hagen (Hagen), 9) v. Hagen (Hagen), 10) v. Hagen (Hagen), 11) v. Hagen (Hagen), 12) v. Hagen (Hagen), 13) v. Hagen (Hagen), 14) v. Hagen (Hagen), 15) v. Hagen (Hagen), 16) v. Hagen (Hagen), 17) v. Hagen (Hagen), 18) v. Hagen (Hagen), 19) v. Hagen (Hagen), 20) v. Hagen (Hagen).

Landvolk: 1) v. Hagen (Hagen), 2) v. Hagen (Hagen), 3) v. Hagen (Hagen), 4) v. Hagen (Hagen), 5) v. Hagen (Hagen), 6) v. Hagen (Hagen), 7) v. Hagen (Hagen), 8) v. Hagen (Hagen), 9) v. Hagen (Hagen), 10) v. Hagen (Hagen), 11) v. Hagen (Hagen), 12) v. Hagen (Hagen), 13) v. Hagen (Hagen), 14) v. Hagen (Hagen), 15) v. Hagen (Hagen), 16) v. Hagen (Hagen), 17) v. Hagen (Hagen), 18) v. Hagen (Hagen), 19) v. Hagen (Hagen), 20) v. Hagen (Hagen).

Nationalliberal: 1) v. Hagen (Hagen), 2) v. Hagen (Hagen), 3) v. Hagen (Hagen), 4) v. Hagen (Hagen), 5) v. Hagen (Hagen), 6) v. Hagen (Hagen), 7) v. Hagen (Hagen), 8) v. Hagen (Hagen), 9) v. Hagen (Hagen), 10) v. Hagen (Hagen), 11) v. Hagen (Hagen), 12) v. Hagen (Hagen), 13) v. Hagen (Hagen), 14) v. Hagen (Hagen), 15) v. Hagen (Hagen), 16) v. Hagen (Hagen), 17) v. Hagen (Hagen), 18) v. Hagen (Hagen), 19) v. Hagen (Hagen), 20) v. Hagen (Hagen).

Antifemiten: 1) Liebermann von Sonnenberg (Fritzlar), 2) Bödel (Marburg).

Welfen: 1) Graf Dedek (Hamburg), 2) Graf Bernstorff (Neuzelle).

Polen: 1) von Polczynski (Neustadt), 2) von Kossowski (Pr.-Stargard), 3) von Nasli (Thorn), 4) von Wolzky (Königsberg), 5) Gogolewski (Posen), 6) Graf Kwidlo (Birnbaum), 7) Prinz Zislav Czartorski (Köpen), 8) Prinz Adam Czartorski (Stroben), 9) von Gräve (Schrömm), 10) von Dziembowski (Breschen), 11) Jagdzewski (Krotoschin), 12) Fürst Ferdinand Radziwill (Adelsau), 13) v. Koszowski (Inowrazlaw), 14) v. Komierowski (Gnesen).

Dänen: 1) Johannsen (Hadersleben).

Wilde: 1) v. Hornstein (Donauschingen), 2) Köfide (Dessau).

Die Nationalliberalen hoffen, wie aus einem in der „National-Zeitung“ mitgetheilten Aufruf hervorgeht, durch 80 Stichwahlen, an denen sie betheiligt sind, wieder aufzu- kommen.

Das Kartell, so schreibt die „Germania“, wird gründlich vernichtet werden! Wir unterstützen Polen, Deutschhannoveraner, ehrliche Konfessionäre und die Linkliberalen allen- halben gegen das Kartell und lassen, wo unsere beiden höchsten Feinde, Kartell und Sozialdemokratie, bei der Stich- wahl mit einander zu ringen haben, diese ihren Strang allein ausfechten.

„An die Wand gedrückt, daß sie quacksuchen“, das sind auch diesmal die Herren Nationalliberalen, genau so wie in dem Jahre 1878, nur mit dem einen Unterschiede, damals wurden sie von dem Reichskanzler an die Wand ge- drückt und diesmal von dem deutschen Volk. Und das ist ein großer Fortschritt. Die Wahl des 20. Februar ist über- haupt die erste Wahl — seit wir einen Reichstag haben — in welcher das Volk mit selbstständigen Impuls gesprochen hat. Bis 1877 beherrschte der sogenannte „nationale Gedanke“ Alles, das heißt, die Bismarck'sche Blut- und Eisenspolitik hielt die Massen gefangen — zum Nachdenken über die traurigen Zustände im Innern kamen nur Wenige. Die Wahl des Jahres 1878 wurde aber durch das rothe Ge- spenst beherrscht und lieferte Fürst Bismarck eine gefügige Majorität; die Wahl von 1881 war noch immer unter dem Einfluß des rothen Gespenstes. Die Wahl von 1884 er- schütterte das persönliche Regiment, ohne jedoch eine feste Majorität gegen dasselbe zu geben. Die Auflösung und Wahl von 1887 fand unter dem Zeichen des Kriegsgespensstes statt, und lieferte das abscheuliche „Angstprodukt“, mit welchem das deutsche Volk am 20. d. M. so scharf ins Gericht gegangen ist. — Diesmal haben die Gespenster nicht versagen; das Volk ließ sich keine neuen Lügen aufbinden und führte einen „Stoß ins Herz“ des Kartells. Die eine Hälfte desselben — der nationalliberale Flügel — ist zertrümmert, die andere — der konservative — hat einen kräftigen Denzettel empfangen. — Todt ist es aber noch nicht; und es wird vielleicht noch eines zweiten 20. Februar bedürfen, um ihm das Genick zu brechen.

Eine Auflösung des neuen Reichstages wäre der größte Gefallen, welcher den Feinden der Reaktion gethan werden könnte.

Die Stichwahlen finden in Kiel am 4. März, in Bochum am 6. März statt.

In Lübeck, wo die Sozialdemokratie mit dem National- liberalismus zur Stichwahl steht, hat die dortige deutsch- freisinnige Parteileitung beschlossen, es den Parteigenossen zu überlassen, nach ihrem Ermessen bei der Stichwahl zu verfahren.

Fraunschweig. Das hiesige deutschfreisinnige Blatt fordert seine Gesinnungsgenossen auf, für den Nationallibe- ralen gegen die Sozialdemokraten zu stimmen.

In Königsberg hat die konservative Partei bei der Stichwahl zwischen Sozialdemokraten und Freisinnigen Wahlenthaltung beschlossen, während die nationalliberale Partei beschlossen hat, mit allen Kräften in die Agitation für den freisinnigen Kandidaten einzutreten.

In Erlangen-Fürth haben die Vereine der demo- cratischen Volkspartei aufgefordert, für Stauffenberg gegen die Sozialdemokraten zu stimmen.

Der Landrath von Westerbürg hat amtlich folgendes Zirkular vor den Wahlen erlassen: „An die Herren Bürger- meister des vormal. Amts Kemmerob. Sie wollen am Donnerstag Nachmittag um 4 Uhr (also zwei Stunden vor dem offiziellen Schluß der Wahlhandlung) ermitteln und notiren: wie viel Stimmen bis dahin unge- fähr für jeden der Wahlkandidaten abgegeben worden sind. Die Notizen ersuche ich, den Herren Bürgermeister der Kirchorte unverzüglich durch Boten zuzustellen, resp. ersuche ich die Herren Bürgermeister der Kirchorte, die eingehenden Notizen zu sammeln. Ausgenommen sind die Orte Neum- kirchen und Hablingen. Die Herren Bürgermeister dieser beiden Orte wollen das Wahlergebnis gefälligst an den Bürgermeister zu Sed gelangen lassen. Westerbürg, den 18. Februar 1890. Der königliche Landrath.“

anlassung. Die industrielle Entwicklung hat dortselbst in den letzten Jahren eine Arbeiterlage und Zustände geschaffen, welche der Sozialdemokratie durchaus günstig sind. Mit 4910 Stimmen hat sie ihre Anhänger (1887: 1703, 84: 1904) verdreifacht und sie giebt den Ausschlag bei der Stichwahl zwischen Kartell (3250) und Freisinn (8190) und ein Dabeibleiben der Sozialdemokraten müßte unbedingt den Sieg des Kartells zur Folge haben. Aus der an der Spitze des Kartells stehenden offi- ziellen Bekanntmachung ersehen unsere Leser, daß die Lösung: „Nieder mit dem Kartell“ soweit es nur irgend angängig ist, von der Sozialdemokratie befolgt werden wird. Vom freisinnigen Kandidaten des ersten Kreises, Buddeberg, wie auch von den anderen zur Stichwahl in Sachsen stehenden Freisinnigen, kann man ohne Weiteres annehmen, daß sie den drei angegebenen Punkten ehrlich nachkommen, auch eine dahingehende schriftliche Erklärung abgeben werden. Auch sind sie in dem bisherigen Wahlkampfe weit an- ständigiger aufgetreten wie andere „Größen“ der Partei, die Haer, Schmidt, Thile und Konforten.

Im 2. Kreise hat die Sozialdemokratie, dem Auf- schwing der mechanischen Weberei zc. in der Ebersbacher und Gersdorfer Gegend entsprechend, gleichfalls eine große Vermehrung ihres Kontingentes zu verzeichnen. Sie müsterte 3458 Stimmen gegen 550 in 1887 und 23 in 1884. Eine Vermehrung um das Sechsfache. Wenn der Aufschwung der Industrie in dieser Gegend noch einige Jahre anhält, so wird die Sozialdemokratie bei der nächsten Wahl, sofern diese nicht in Folge Auflösung in alzu kurzer Frist stattfindet, gleichwie im ersten Kreise in die zweite Stelle gerückt sein und zur Stichwahl gelangen. Diesmal hat man in der Stichwahl zu entscheiden zwischen Oberlehrer Haupt (Freisinn) und dem Kartell.

Der 3. Kreis, Saugen, mit sehr großer Landwirtschaft, brachte 3881 Stimmen auf, eine Verdoppelung gegen 87 (1883) und Verachtachung gegen 84 (371). Gegen die 13 000 Kartell- stimmen (87: ca. 16 000) ist einweilen zwar noch nicht aufzu- kommen, da aber der Freisinn (80: 1372, 84 noch 4644) in einem erfreulichen Rückgange sich befindet, so ist bald Klärung der Partei- verhältnisse und demgemäß größeres Wachstum der Sozial- demokratie zu erwarten.

Im 4. Kreise, Dresden-Neustadt, hat die Arbeiterpartei einen ge- waltigen Schritt vorwärts gethan. 11,099 Anhänger ließ sie auf- marschiren gegen 6942 in 87 und 6314 in 84. Der Kartellbruder ist gegen die letzte Wahl um 2200 Stimmen zurückgegangen, hat aber mit 16 433 immer noch gestiegt, da die 1019 Freisinnigen nicht in Be- tracht kommen. Die Abstimmung in den ländlich industriellen Gegenden zeigt übrigens, daß die Kartellmajorität noch um ein Bedeutendes hätte vermindert werden können, wenn die Bearbei- tung dieser wirtschaftlich durchaus vorbereiteten Gegenden in den letzten drei Jahren nicht fast gänzlich brach gelegen hätte. Wenn in Zukunft dortselbst die Agitation nicht erst kurz vor den Wahlen aufgenommen, sondern fünf Jahre lang systematisch be- trieben wird, was bei den vorhandenen Kräften leicht auszuführen ist, so kann das nächste Mal dieser Kreis gewiß gewonnen werden und wird dann eine unbesiegbare Domäne der Sozialdemo- kratie sein.

Im 5. Kreise, Dresden-Alstadt, ist ein besseres Resultat erzielt worden, als man erwarten konnte. Die durch die Wohnungs- bauvorschriften betriebene systematische Hinauswinnung der Arbeiter, ließ eine Besserung der Stimmzahl nicht eher erwarten, bis die feinerzeit von den Christlich-Sozialen eingefangenen, dann an die Karteller vererbten Kleinhandwerker anfangen einzusehen, daß man mit dem ganzen Geschrei wegen „Hebung“ ihrer Lage und ihres Standes ihnen ein X für ein U gemacht hat. Diese Zeit scheint jetzt zu beginnen, auf den Schwindel folgt, wie auf jeden Schwindel, der Krach und die Einsicht und wir wollen hoffen, daß es nicht langer Jahre bedarf, um das kleine Bürger- thum wieder um die Fahne zu schaaren, die es so pflüchlich verliert, als ihm die Konservativen mit Zucker den Mund wässern machten, der sich schließlich als — Sand herausstellte.

Bei der Stichwahl 1884 brachten die Sozialisten für Bebel 11 106 Stimmen auf, (Hauptwahl 8820) während Antifemiten Hartwig papierfärblichen Abentens mit 13 793 Stimmen siegte. Bei der Hauptwahl hatte dieser nur über 7000 Stimmen erhalten, aber er vereinigte auf sich auch die Stimmen des nummehr ver- storbenen konservativen Kaffeebohnen-Friesen, der nur wenig hinter ihm zurückgeblieben war. Der Rückgang des Antifemitenmüßigkeitlich am besten darin, daß 87 Hartwig nur noch 4688 müsterte, während diesmal die Antifemiten von Aufstellung eines Kandidaten ganz absahen. Puffisch hingegen erhielt im ersten Wahlgange 14 949 Stimmen und siegte in der Stichwahl mit 19 856. Die konservativen Stimmen hatten sich also bei letzterer nicht vermehrt, während die für Bebel doch von 9175 auf 10 077 stiegen. Dieses Mal, wo 16 541 konservativen Wählern 13 444 sozialdemokratische gegenüberstehen, ist also ein Verlust der ersteren um über 3000 zu verzeichnen, welchem ein fast genau so großer Gewinn der Sozialisten gegenübersteht. Ein unerwartetes Re- sultat, wie gesagt, welches für die Zukunft zu den besten Hoff- nungen berechtigt, zu der Hoffnung, daß der kleine Mann, der noch nicht ganz zum Proletar gewordene Handwerker und Ge- schäftsmann endlich durch Schaden klug geworden. — Hieran sei sofort noch eine Bemerkung geknüpft, nämlich, daß der Einfluß der in ganz Sachsen so stark verbreiteten „Dresdener Nachr.“ sich als ein durchaus minimaler gezeigt hat. Die 8 Wochen lang in allen Variationen vorgetragenen Geleien vom Zuchtthausstaat, (den früheren Ausdruck: Kaiserstaat vermeidet man jetzt flüch- lich), Theilerei und Konstitution der Wertzeuge, Sparkassen- bücher zc. verfangen nur noch bei einem verschwindend kleinen Theile der Bevölkerung. Was den wenigen Gutsintretten vor der sozialistischen Gesellschaft auch noch so sehr granen, — der kleine Mann findet schließlich, daß alle seine Wertzeuge und Sparkassenbücher lange nicht so viel werth sind, als eine gesicherte, sorgenfreie Existenz, wie sie die Sozialdemokratie für Jeden er- strebt. Und so sollten der ordensfreundige Redakteur in der Marienstrasse und seine Kollegen in der Provinz doch endlich ab- stehen, sich fortgesetzt als Hampelmänner zu produziren, die nichts gelernt und nichts vergessen haben. — Nach dieser kleinen Ab- schweifung kehren wir zum 5. Kreise zurück, um noch zu konstatiren, daß der Freisinn, der von 67—77 das Mandat besaß, gänzlich zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt ist. Von 1891 Stimmen in 84 und 1110 in 87 ist er in Folge seiner Agitation gegen die Lebensmittelsknecht zwar auf 1924 gestiegen, was will das aber besagen?

Kommunales.

Die Tages-Ordnung für die Sitzung der Stadt- verordneten-Versammlung am Donnerstag, den 27. Februar, Nachmittags 5 Uhr, lautet: Ein Naturalisationsgesuch — Vor- lage, betr. die Verleihung eines Benefiziums der Wunderlich- Stiftung — Vorschläge des Ausschusses für die Wahlen, von un- besoldeten Gemeindebeamten — Wahl je eines Mitgliedes in das Kuratorium für den Central-Wahlbezirk und die Preisrichter, in das Kuratorium für die Markthallen, in die Mobilienveräußerungs- Kommission, in die Brennmaterialien-Deputation und in das Kur-

ratorium der Lange-Schule-Stiftung — Berichterstatter über die Vorlage, betr. die Fürsorge für die Witwen und Waisen der besoldeten Gemeindebeamten und Lehrer — Vorlage, betr. den Stadthaushalt für das Jahr 1. April 1890/91 — desgl., betr. die Entnahme des zum Bau einer Kirche für die von der St. Markus-Gemeinde abzuweisende Kirchengemeinde bewilligter städtischer Beträge von 200 000 Mark aus den Ueberflüssen von 1888/89 — Beantwortung der Anfrage von Mitgliedern der Versammlung, betreffend die Anzahl und die Einrichtung der Lokale, in denen die Reichstags-Wahlerlisten ausgelegt worden sind — Vorlage, betreffend die Verlegung des Ständesaals XII von der Albrechtstraße Nr. 21 nach Alt-Neaabit Nr. 120 — desgl., betr. die Einräumung des Fensterrechts für das neue Gerichtsgebäude an der Parallellstraße der Stadtbahn nach dem Hof des Polizeidienstgebäudes — desgl., betr. die Festsetzung des Etats und des Gehaltentarifs für die Untersuchung des von answärts eingeführten frischen Fleisches pro 1. April 1890/91 — desgl., betr. die Ueberlassung des Festsaales des Berlinischen Rathhauses an die Deutsche chemische Gesellschaft zur Abhaltung einer Feierlichkeit — desgl., betr. die öffentlichen Prüfungen einer höheren Lehranstalt in Ostern 1890 — desgl., betr. die Festsetzung des Tarifs der Einzelpreise für Arbeiten und Lieferungen bei Ausführung der Haus- und Dachwasser-Ableitungen für das Etatsjahr 1890/91 — Vorlagen betr. die Etats der Gasanstalten, der Wasserwerke, der Kanalisationswerke und Rieselwerke, der Markthallen und der Hauptkasse der städtischen Werke pro 1. April 1890/91 — vier Rechnungen — vier Unterstufungssachen — eine Remunerationsache — Vorlage, betr. die Zahlung des einmonatlichen Gehalts eines Gemeindegemeindevorstandes an dessen Ehefrau — desgl., betr. die Nennwahl eines Bürgerdeputierten für die Steuer- und Einquartierungsdeputation. Außerdem findet in dieser Sitzung — und zwar um 7 Uhr — die Wahl des Oberbürgermeisters statt.

Lokales.

Fünfter Wahlkreis. Der Sieg im 5. Wahlkreis ist an der Hand einer energischen Agitation entfaltet. 10 000 Wähler haben im ersten Wahlgang ihr Wahlrecht nicht ausgeübt. Die Säumnigen müssen herangefordert werden. Es fehlt uns noch an geeigneten Kräften. Genossen, die am Tage der Wahl und vorher thätig sein wollen, mögen sich bei folgenden Herren melden:

- Alb. Auerbach, Kottbuser Damm 7;
- Fritz Berndt, Strelitzerstr. 29, 2 Tr.;
- Curt Baake, Müderstr. 6, part.;
- W. Leuschner, Sophienstr. 26/27, H. Querg. 2 Tr.;
- H. Baginski, Buchhandlung, City-Passage;
- Gabbert, Schuhmacher, Luisenstr. 21, 1. S. 1. 1 Tr.;
- Fritz Post, Friedrichsbergerstr. 22, vorn 4 Tr.;
- Emil Fritsche, Schlosser, Invalidenstr. 88, 1. Hof 8 Tr., bei Brosin.
- S. Gajewski, Georgenkirchstr. 20, Querg. 2 Tr.

Am Tage der Wahl befindet sich das Central-Wahlbureau wiederum Weinmeisterstraße 6, Restaurant Kluge. Auch dort können sich Genossen, die helfen wollen, um 8 Uhr früh melden.

Am Donnerstag Abend 8 Uhr findet in der Brauerei Pöhnow, Prenzlauer Allee, eine Versammlung aller derjenigen statt, die sich für die Wahlagitation im 5. Wahlkreis zur Verfügung stellen.

3. Wahlkreis. Genossen, die am Tage der Stichwahl für die Wahl des Kandidaten der Sozialdemokratie, Wildberger, thätig sein wollen, mögen sich am Sonnabend früh 8 Uhr im Restaurant Grünfel, Dresdenerstraße 116, einfinden. Alle diejenigen, die sich schon in den Tagen vorher zur Verfügung stellen können, mögen sich melden:

- bei Maurer, Berner u. Co., Sebastianstr. 72;
- Werner, Zigarrenhandlung, Ritterstr. 108;
- Wettermann, Buchdruckerei, 12, vorn Keller;
- Gottfr. Schulz, Zigarrenhandlung, Admiralstr. 40a;
- Schweizer, Zigarrenhandlung, City-Passage;
- Wildberger, Tapezierer, Kommandantenstr. 60.
- Glocke, Zimmerstr. 44, Exped. des „Berl. Volksblatt.“

Aufforderung. Alle Genossen, welche am Tage der Wahl, sowie vorher im 2. Wahlkreise thätig sein wollen, werden ersucht, sich an folgenden Stellen zu melden resp. am Tage der Wahl sich dorthin zu bemühen:

- für den Süden bei Hense, Prinzen- und Gitschinerstrassen-Ecke;
- für den Südwesten bei Scheuer, Gneisenau- und Schleiermacherstrassen-Ecke;
- für den Südosten bei Jechlin, Horastrasse 11;
- für den Westen bei Böhland, Wilowstraße 62;
- für die Friedrichstadt bei Schulz, Buttamerstraße 13
- und bei dem Central-Komiteemitglied Wilschke, Junferstraße 1;

außerdem am Wahltag im Centralbureau, Brauerei, bei Wilschke. Alle Mann am Platz, betrachtet den Sonnabend als Freitag! Auf zum Kampf, der Sieg ist dann unser im zweiten Wahlkreise!

Wer am Tage der Stichwahl im Nieder-Panniner Kreise zu helfen bereit ist, speziell für Friedrichsfelde, wird gebeten, seine Adresse an W. Schlemminger, Tischler, Friedrichsfelde, Reilinerstr. 101 L, abzugeben.

Der Friedhof der Märtyrgefalleenen im Friedrichshain bedarf, wie eine Besichtigung seitens der Reichsdeputation ergeben hat, der Instandsetzung.

Herr Rudolf Mosse kriegt die Sittlichkeit. In seinem Leiborgan läßt er folgenden Akt veröffentlicht, der einen lebenswichtigen Wink mit dem Kampfsache enthält. Man höre: „Der Fall Friedenstern“, welcher in der vorigen Woche die zweite Strafkammer unseres Landgerichts I fünf Tage hindurch beschäftigt, hat u. A. auch das Schmarochehen ans Tageslicht gezogen, das sich im Inzeratenwesen in geradezu gemeingefährlicher Weise breit macht. — Wir haben zu unserem Erstaunen vernommen, wie eine ganze Reihe von Geschäftsleuten sich dazu verleiten ließ, einen nahezu unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinenden obskuren Blatte Inzerate zuzuwenden, weil sie sich entweder durch Drohungen einschüchtern oder durch eine in Aussicht gestellte lobende Besprechung ihrer Unternehmungen verlocken ließen. Andere wieder ließen sich fangen durch billigen Preis der Inzerate und den ihnen angebotenen hohen Rabatt, obwohl selbst der billigste Preis und der höchste Rabatt immer noch zu theuer sind, wenn die Verbreitung des betreffenden Blattes nicht auf solider Grundlage ruht. Wieder Andere ließen sich die Inzerate geradezu abkaufen, nur um den sie belästigenden redigierten Agenten Friedensterns sich vom Halbe zu schaffen. Immerhin bleibt die Unvorsichtigkeit jener Revolvermänner gegenüber um so auffälliger, wenn man erwägt, daß die „Gepreßten“ nicht etwa Rufe in Anknüpfungswesen, sondern zum Theil gewiegte Geschäftsleute gewesen sind, bei denen man ein gewisses Verständnis für die Wirksamkeit von Inzeraten in den verschiedenen Presseorganen wohl voraussetzen dürfte. Anstatt nun den sie bedrohenden oder durch seine Unvorsichtigkeit belästigenden Abgesandten jenes Wiedermannes einfach die Thür zu weisen, ließen sie sich bestimmen, ihm Annonzen für sein Blatt aufzugeben, in welchem Inzerate naturgemäß ohne jeden Erfolg bleiben müssen. Möglich auch, daß sich einzelne der „Reingefallenen“ durch die groben Ausschweifereien über die Höhe der Anklage des Blattes haben blenden lassen. Die Vertrauensseligkeit solchen

unföhrbaren Angaben gegenüber bleibt immerhin unbegreiflich, da es der zuverlässigen Stellen genug gibt, an denen die Betroffenen sich über jene Angaben sicher hätten informieren können. Jedes solide Annonzenbureau würde ihnen bereitwillig bezügliche Auskunft erteilen und sie hierdurch vor dem Schaden bewahren haben, den ihnen ihre Leichtgläubigkeit gebracht hat. Ueberhaupt haben die betreffenden Verhandlungen des Prozesses Friedenstern gezeigt, daß v. d. H. Geschäftsleuten das Verständnis für die Wahl der Blätter, in denen ihre Inzerate die gewünschte Wirkung zu erzielen vermögen, noch ganz und gar fehlt. Wenn solchen Geschäftsleuten beim planlosen Annonzieren der erhoffte Gewinn ausbleibt, so haben sie sich dies selbst zuzuschreiben. Wer inserieren will, muß wissen, in welchen Organen seine Ankündigungen wirksame Verbreitung finden können, denn nicht jedes Blatt ist für jede Anzeige geeignet. Der Inzerent muß vielmehr erwägen, in welchen Kreisen die einzelnen Blätter gehalten werden, und er muß selbstverständlich nur solche Blätter auswählen, deren Leserkreis für seine Zwecke geeignet erscheint. Um hier das Nichtigste zu treffen, dazu gehört rechtlich eine mit langjähriger Erfahrung gepaarte Umsicht, insbesondere ein umfangreiches „Quellenstudium“, zu dem allerdings den meisten Geschäftsleuten — ganz abgesehen vom Privatpublikum — die Gelegenheit ganz und gar fehlt. Nur die soliden großen Annonzen-Bureaus, welche sich ausschließlich dem Inzeratenwesen widmen, haben diese Erfahrungen sammeln können und vermögen daher den Inzerenten mit gutem Rath an die Hand zu gehen und diejenigen Presseorgane auszuwählen, in denen für eine bestimmte Anzeige auf Erfolg zu rechnen ist.“

Weshalb so viele Worte? Die ganze Rederei bedeutet doch ganz einfach: Wer nicht im „Berliner Tageblatt“ annonzirt, ist ein Esel, der sein Geld zum Fenster hinauswirft; und wer die Moskische Annonzen-Expedition nicht benutz, kann sich das gleiche Kompliment machen.

Zu dem Artikel „Ueber Zeise als Arzneimittel“ wird uns noch mitgetheilt, daß die weiße trockene Wafzeise ein vorzügliches Heilmittel gegen Brandwunden ist. Man schabe die Zeise recht fein, setze etwas weiches Wasser hinzu und knete es zu Salbe; dann streiche man es auf Leinwand und klebe es auf die Brandwunden. Es lindert sofort die Schmerzen, und beschleunigt den Heilungsprozess. Bei dem Schreiben dieses hat sich dieses Mittel bei größeren Brandwunden glänzend bewährt.

Freiheitsverhandlung. Der „Bühnenverband Normannie“, eine im Osten Berlins domizilirende Privat-Theater-Gesellschaft, veranstaltete am Sonntag Abend in einem bekannten Vergnügungslocale am Andreasplatz eine Theatervorstellung mit darauf folgendem Tanz. Nachdem der Tanz begonnen hatte, machte die Gesellschaft die überraschende Entdeckung, daß alle Zugänge zum Lokal abgesperrt waren. Der Wirth hatte die Gesellschaft eingeschlossen und ließ Niemanden heraus, der sich nicht zuvor seine Garderobe eingelöst und dadurch befundet hatte, daß er nach Hause gehen wollte. An eine Rückkehr war jedoch alsdann nicht mehr zu denken. Zur Rede gestellt, ließ der Wirth ziemlich deutlich durchblicken, daß er durch seine Absperrungsmaßregeln nur verhindern wollte, daß die Gäste vorübergehend sein Lokal verlassen, um sich in den Budiken der Nachbarschaft satt zu essen und zu trinken. Obwohl sich die Gesellschaft gegen die Unterdrückung einer solchen heimlichen Gefinnung entschieden verwehrte, wurde die Absperrung mit voller Strenge aufrecht erhalten. Die Gesellschaft rächte sich nun dadurch, daß der Konsum von Speisen und Getränken so viel als möglich reduziert wurde. Am Ende schieden Wirth und Gesellschaft erbittert von einander. Ersterer war während über das „schlechte Geschäft, das er gemacht, letzterer empört über die unwürdige Behandlung, die ihr seitens des Wirthes widerfahren war. Die Sache wäre damit erledigt und würde kaum der Rede werth sein, wenn derartige Vorkommnisse ganz vereinzelt blühten. Das ist aber nicht der Fall. Nachgerade scheint sich die Unsitte einzubürgern zu wollen, daß die Wirth von Vergnügungslocalen ihre Gäste einsperrten. Es geschieht dies zum Theil seitens solcher Wirth, bei denen die Preise ebenso groß, wie die Portionen klein sind und die infolge dessen befürchten müssen, daß der eine oder andere arme Schlufer das Lokal verläßt, um in der Nachbarschaft eine Stulle für 10 Pf. zu essen, für welche er im Lokale 25 Pf. bezahlen müßte. Berechtigt sind die Wirth zu diesem Vorgehen keinen Falles. In der Regel haben die Gesellschaften das betreffende Lokal für den betreffenden Abend gemiethet und so wenig wie der Hauswirth das Recht hat, seine Miether einzuschließen, so wenig hat der Gastwirth ein Recht, seine Gäste einzusperrern. Will sich der Gastwirth dagegen schüzen, daß die Teilnehmer einer bei ihm verkehrenden Gesellschaft in anderen Kneipen verkehren, so muß er andere Maßregeln ergreifen, der Freiheit darf er seine Gäste nicht berauben. Uebrigens schädigen sich solche Wirth am meisten selbst, denn sobald die Gesellschaft ein solches Verfahren bemerkt, wird das Vergnügen und damit auch das gestört, was der Wirth „Geschäft“ nennt, nämlich der Konsum an Speisen und Getränken.

Ein in Berlin wohnhafter Oekonom unterhielt seit längerer Zeit bereits ein Liebesverhältnis mit einem jungen 18jährigen Mädchen. Dasselbe hatte sich vor Kurzem der Bühne gewidmet und wurde bei der Gesellschaft der „Altpatener“ als Ballettänzerin engagirt, mit welcher sie zu deren Walfspiel in Hamburg von Berlin kam. Vor einigen Tagen erschien nun auch der Bräutigam daselbst. Es soll Eifersucht bei ihm erweckt worden sein durch Mittheilungen, nach welchen seine Liebste einem Anderen ihre Neigung geschenkt habe. Zwischen dem Oekonomem und seiner Braut kam es infolge dessen zu einem heftigen Streit vor der „Konfordin“, welcher dazu führte, daß sie Beide polizeilich zur Wache förtirt wurden. Vorgesern in aller Frühe erschienen, wie die „Hamb. Nachr.“ erzählen, der Liebhaber in der Wohnung der Tänzerin, Thalkstraße in St. Pauli. Es muß dann, nach den lauten Heiden, die zwischen Beiden gewacht worden sind, zu schließen, ein heftiger Janl stattgefunden haben. Dann ist es still geworden, und später hat man das Liebespaar im Zimmer bewußtlos liegend vorgefunden. Bei dem Oekonomem lag ein Revolver, noch mit einem scharfen Schuß versehen. Der Tänzerin war eine Kugel durchs rechte Ohr gedrungen, dem Manne eine solche bei der rechten Schläfe in den Kopf, außerdem hatte der Oekonom einen Streichschuß am Halbe. Es ist wohl anzunehmen, daß der Bräutigam erst auf seine Geliebte geschossen und dann sich selbst die Wunden beigebracht hat. Beide tödtlich verletzt, wurden sofort per Droßke zur Verbanstation des Kurhauses befördert. An dem Aufkommen der beiden Liebesleute wird gearbeitet.

Das Urtheil des Kriegsgerichts gegen den Hauptboisten Finnewann vom 1. Garderegiment z. F., der sich wegen zahlreicher Einbruchdiebstähle seit Wochen in Potsdam im Untersuchungsarrest befand, hat jetzt die Bestätigung des Kaisers erhalten. Dasselbe lautet auf 10 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht, Degradation und Ausstoßung aus dem Soldatenstande. Nach Verkündigung des Urtheils wurden Finnewann sofort die Treppen abgerissen, und heute wird er nach der Strafanstalt zu Sonnenburg überführt. Es waren etwa 60 Diebstähle, die Finnewann zur Last gelegt wurden.

Der Landrath des teltower Kreises, Herr Stubenrauch, hatte eine amtliche Einladung an die Wahlvorstände des Kreises ergehen lassen, aber dabei nur die konservativen Herren im Auge gehabt. Willig leisteten die Wahlvorsteher dem Rufe Folge und trafen aus vielen Orten des Kreises ein. Und was war der Grund der amtlichen Einladung? Der Vorsteher des konservativen Wahlvereins im Kreise, Professor Dieterich, wollte den Wahlvorstehern, die seiner Partei angehören, noch einmal die Bedeutung der bevorstehenden Stichwahl klar machen.

Mathiasfänger Nord. Der 47jährige bisher unbescholtene Mathiasfänger Emil Neumann, Gräner Weg 80 wohnhaft, welcher des Mordes und wiederholten Verbrechen wider die Sittlichkeit dringend verdächtig ist, ist verhaftet worden. Am Morgen des 21. Februar wurde der 21 jährige Sohn des Verhafteten, Privatlehrer Richard Neumann, in dem Schlafzimmer,

welches er mit seinem Vater theilt, an dem Bettsoffen aufgehängt gefunden. Der Vater will beim Erwachen bemerkt haben, daß Richard Neumann in seiner unmittelbaren Nähe mit einem Messer den Hals geschlungenen, am Bettsoffen befestigten Handgelenken mit demselben beiseite, dort neben seinem ausgetrockneten Körper benutzten Bette lag. Der Umarmte eines Selbstmordes, welchen der Befund zunächst hinweist, stehen erhebelich dem Vater entgegen, vielmehr ist der Verdacht, daß Emil Neumann seinen Sohn — wahrscheinlich nach vorangehender Betäubung desselben — umgebracht — und dann an dem Bettsoffen aufgehängt hat, um einen Selbstmord, der seine eigenen Verbrechen wahrscheinlich zu machen, so weit begründet, daß ein Verhaftung des Beschuldigten geschehen werden mußte, bevor die Leiche in dessen im Uebrigen die Nachforschungen ergeben haben, daß Emil Neumann mit seinen jugendlichen Schulfreunden fortgesetzt und schon in langer Zeit unzählige Handlungen vorgenommen hat. Die Feststellung des dem Emil Neumann zur Last gelegten Verbrechens ist von besonderer Wichtigkeit, zu ermitteln, woher das in der Neumann'schen Wohnung vorgefundene Paket Hanfseide, aus welchem ein Stück abgeschnitten und um den Bettsoffen geschlungen worden ist. Diese Seide, ein reiner vierfach gefärbter Hanfseidenfaden, sogen. Vierer, dürfte erst kurz vor Aufbruch der That in einem hiesigen Geschäftslokal angekauft sein, und die Wirthschafterin hat vor dem 21. Februar die Hanfseide in der Wohnung nicht bemerkt. Der vorhandene Rest derselben, welcher bei der Kriminalpolizei beschlagnahmt werden kann, wiagt 2 Pfund und entstammt einer sog. Pfundrolle.

Eine dritte Sprengung der Grundpfeiler des Potsdamer Rathhauses, und zwar des vierten Giebelgesims, wurde vorgestern mittag vorgenommen. Diesmal erfolgte dieselbe durch einen unter Führung eines Ingenieurs vermittelte Anwendung der Dynamit. Die Explosion war nur eine mäßige, Steine und Ziegel wurden nicht unbeschädigt, vielmehr nur die Pfeiler damente auseinandergerissen, so daß die Hebung derselben mittels eines Kranses sofort erfolgen konnte.

Abgekört. Der zwanzigjährige, aus Sachsen gebürtige Kleinmergelle Alois Voigt, welcher auf dem Dache des Rathhauses Zehndenerstr. 13b mit Verkörtung der Dachrinne beschäftigt war, glitt vorgestern nachmittag, als er nach vollendeter Arbeit sich bis an den äußersten Rand des Daches, wo sich fünf Stögen tief in den Hof hinab, dort blieb er mit schmeitenden Gliedmaßen auf den gußeisernen Kanalisationsrohren, welche gerade verlegt werden sollten, todt liegen.

Selbstmord eines Bankiers. Der Bankier Otto Böhme, dessen Zahlungseinstellung der gestrigen Börse bekannt wurde, hat sich, wie das „A. S.“ berichtet, gestern im Hinterzimmer seines Geschäftsloteles, Lindenstraße 116, erschossen. Böhme nannte, ein junger Mann, war mit der Tochter wohlhabender Eltern verheiratet und betrieb seit ein paar Jahren eine kleine Stube. Er soll nur eine unbedeutende Klientel auf dem Platze, dagegen eine zahlreichere aus auswärtiger Kunde zu ziehen haben.

Zwei Unglücksfälle durch Ueberfahren ereigneten sich im Laufe des vorgestrigen Tages. In der achten Stunde wurde im Potsdamertrabe, nahe der Kurfürstentstraße, ein alterer Herr von Ueberfahren des Fahrdammes von einer im schnellen Trab verkommenden Droschke umgerissen und überfahren. Der Hinterdamm gingen über die Rippe des Englischen, und wurde derselbe von Passanten nach der nahe gelegenen Sammelstation transportirt, von wo aus später seine Ueberführung nach dem Krankenhaus stattfand. — Der zweite Unglücksfall, lediglich durch das schnelle Fahren eines Schlächterwagens herbeigeführt, ereignete sich an der Köpenicker- und Adalbertstrassen-Ecke. Aufschmerzhafte M. war daselbst im Begriff, den Fahrdamm zu überschreiten, als plötzlich ein Schlächterwagen im scharfen Trab um die Ecke bog, daß die Frau nicht mehr weichen konnte und überfahren wurde. Die Ueberführung des Schwerverletzten nach dem städtischen Krankenhaus am Friedrichshagen wurde seitens eines hinzugezogenen Arztes sofort angeordnet. Dem Schlächter gelang es leider, zu entkommen.

Hon den bei der Feuerwehre in der Lindenstraße Verwendung stehenden Gas- und Dampfspritzen ist die bisher allarmbereit stand, bereits nach sechs-jährigen Gebrauch da sich das System der Gas- und Dampfspritze als zuverläßig für den ersten Angriff beim Feuer nicht bewährt hat, so erhebt die Wiederherstellung der nicht mehr betriebsfähigen Gas- und Dampfspritze nicht zweckmäßig und soll, wenn möglich, angänglich ist, als gewöhnliche Dampfspritze wieder hergerichtet werden.

Einen Fall von Genickstarre stellte jüngst Prof. Dr. Leyden in der Klinik seinen Zuhörern vor. Es war ein Schüler, Reimer, welcher an 16. d. M. unter Schüttelfrost, heftigen Schmerzen und Erbrechen erkrankte; im weiteren Verlauf der Krankheit stellte sich starkes Benommensein und jene charakteristische Nackensteifigkeit ein, welche vor allem zu der oben genannten Diagnose föhrt. Der Patient konnte weder niden, noch sprechen, er seinen Kopf nach links oder rechts zu wenden, und seine geringsten Bewegungen waren mit intensiven Schmerzen verbunden. Die Benommenheit ging bisweilen in wirkliche Delirien über, handelte sich hier allem Anschein nach um einen Fall jenes epi-demischen d. h. selbstständig auftretenden Genickstarre, die entweder epidemisch oder ein epidemisches Vorkommen zeigt. Wie Prof. Leyden angab, habe er in der letzten Zeit wiederholt von einem Auftreten der Genickstarre gehört, was freilich bei dem ungewöhnlich kalten Ostwinde der jüngsten Tage nicht zu vernünftigen Dinge paße es auch, daß die Genickstarre bisweilen im Verlaufe an Lungenerkrankung beobachtet werde. Interessant ist dieser Beziehung die Thatsache, daß die Mikroorganismen, welche bei der Genickstarre nachgewiesen worden sind, sind mit den von Finkler bei der Lungenerkrankung gefundenen Bakterien, sodaß einige Forscher schon die Vermuthung ausgesprochen haben, Lungenerkrankung und epidemische Genickstarre wären ätiologisch nahe verwandte, wenn nicht gar identische Krankheiten.

Die unbenutzten Billets des Stadt- und Provinzial-Bankens von vorigen Jahre können nur bis zum 28. Februar an den Schaltern derjenigen Stationen, an welchen sie sind, gegen gleichartige Billets für das laufende Jahr getauscht werden. Nach dem 28. Februar findet ein Umtausch oder eine Vergütung der ungetauschten Billets von 1889 nicht statt.

Die Benutzung des großen Lesesaals in der Bibliothek ist für die Besucher in gewisser Beziehung gerade als eine angenehme zu bezeichnen. Sie leidet nur an einem Uebelstande, der allerdings auf der anderen Seite die naturgemäße Folge ist von vielen Vortheilen, die seit mehreren Jahren der große Lesesaal gegen früher aufzuweisen hat. Bis vor einigen Jahren die Zahl derjenigen Werke, welche den Besuchern zur sofortigen Verfügung in den großen Regalen ohne daß er sie vorher zu bestellen brauchte, eine verhältnißmäßig geringe war, so sind gegenwärtig diese Werke, deren Zahl ohne vorherige Bestellung angänglich ist, um ein ganz beträchtliches, ja vielleicht um das Fünffache vermehrt worden. In diesen sind die Hand- und Wörterbücher, Encyclopedien, Geographische Werke, kurz Bücher aus den mannigfachen Wissensgebieten, welche überflüssig nach den verschiedenen Disziplinen geordnet, in Regalen an den Wänden angeheftet stehen und von den Besuchern jederzeit zur Einsicht und Benutzung im Lesesaal herausgeholt werden können. Nun ist es leider, wie bekannt, vorgekommen, von diesen im Lesesaal zum augenblicklichen Gebrauche aufgestellten Büchern häufig welche verschwunden, theils in böswilliger Weise von Lesern unabsichtlich mit nach Hause genommen sind. Entsprechend aber der großen Vermehrung jener in den Regalen aufgestellten Bücher ist auch die Kontrolle dieser Büchern eine strengere geworden. Manuzsicht gehen die Bücher, sogenannte Bibliotheksdienste, im großen Saale ein

stehe und seinen Mitmenschen sowohl wie dem Staate gegenüber seine Schuldigkeit gethan und im besten Einvernehmen mit seiner Familie stehe, und nun solle er sich sagen lassen, er sei ein Faulenzer? Eine Besserung der Lage der Arbeiter sei von den privilegierten Ständen nicht zu verlangen, darum sei es Pflicht eines jeden Arbeiters, am 1. März voll und ganz seine Schuldigkeit zu thun und dem Kandidaten der Sozialdemokratie eine Stimme zu geben. (Vorganghaltender Beifall.) Es wurde folgende Resolution angenommen:

„Mit den Ausführungen des Referenten erklärt sich die heutige Versammlung voll und ganz einverstanden, und erklärt, da der bisherige Vertreter unseres Kreises, Herr Lohren, nicht gewillt war, unsere (der arbeitenden Bevölkerung) Interessen zu vertreten, erklären wir, am nächsten Sonnabend Mann für Mann für den Vertreter der Sozialdemokratie Arthur Stadthagen einzutreten, da nur er unsere Lage zu bessern Willens ist.“

Nachdem sich noch einige Redner im Sinne des Referenten ausgesprochen hatten und die Wähler aufgefordert waren, am Tage der Wahl ihre Schuldigkeit zu thun, wurde Herr Stadthagen, welcher inzwischen erschienen war, mit jubelnder Begeisterung empfangen. Derselbe ergriff nunmehr das Wort und führte aus: Der 1. März sei ein böser Tag, weil er auf einen Sonnabend falle. Redner ermahnt dringend, daß ein Jeder von seinem Wahlrecht Gebrauch machen müsse. Der 20. Februar habe gezeigt, welche Mittel unsere Gegner benutzt haben, um das Recht des Volkes zu untergraben. Von den meisten Gemeindevorstehern ist dafür gesorgt worden, daß unsere Genossen nicht in das Wahllokal dürften. Die Wahlbeeinträchtigungen sind Mahnrufe für uns, in den Kampf einzutreten. Unter Mißbrauch der Amtsgewalt wurden verschiedene Bestimmungen gegen die Genossen losgelassen. Wie können die Herren behaupten, sie seien die Vertreter der Ordnung, wenn sie unseren Genossen gegenüber so provokatorisch auftreten? Am 27. März wird sich in Moabit ein Spiel entwickeln, wobei die Herren aus Tageslicht kommen werden, es sind unter anderem zwei Großindustrielle und zwei adlige Herren, welche zur Verantwortung gezogen werden. Auf unsere Genossen ist mit Knäppeln geschlagen worden und mit Hundstuden hat man sie gepeitelt. Redner macht noch darauf aufmerksam, wenn derartige Fälle vorkommen, sofort an das Landratsamt Beschwerde einzubringen, damit die Herren nicht sagen können, sie wissen nicht, daß so etwas vorgekommen ist. Redner fordert auf, zum Kampf gegen die Lebensmittelversteigerung, macht auf den Anspruch des Grafen Wilhelm Bismarck aufmerksam, daß das Sozialistengesetz dem Volke nicht so lästig sei wie die Hundesperre, er bespricht das Verhältnis Lohrens zur Sozialdemokratie und die Erlasse des Kaisers, daß nur durch internationale Vereinbarung etwas zu erreichen sei und ermahnt die Versammelten, daß es sich nicht nur um ihr Wohl, sondern um das Wohl ihrer Mitmenschen, ihrer Kinder handele und schließt mit den Worten: Wir treten ein für Wahrheit, Freiheit, Gleichheit und alles was Menschenantlig trägt! (Bravo.) Unter den verschiedenen Rednern, welche sich noch an der Diskussion beteiligten, war auch ein freisinniger Herr Bekrendt. Derselbe führte an, daß in der letzten freisinnigen Versammlung, welche nach der Wahl abgehalten, die Parole ausgegeben wurde, für die Kandidaten der Sozialdemokratie einzutreten und die freisinnige Partei wird zeigen, daß sie ihr Wort halte. (Anhaltender Beifall.) Unter „Verschiedenes“ machte Herr Dirsch bekannt, die Genossen, welche am Tage der Wahl beihilflich

sein wollen, mögen sich bei Pfeifenmüller, Königs-Chauffee, beim Wahlkomitee melden. Unter dreifachem Hoch auf Stadthagen und die internationale Sozialdemokratie schloß der Vorsitzende, Herr Jacobs, die Versammlung.

Zwei öffentliche Wähler-Versammlungen für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis: 1. am Donnerstag, den 27. Februar, 2. am Freitag, den 28. Februar, Abends 8 Uhr, im Lokale der Höpowschen Brauerei, Prenzlauer Allee. Tagesordnung: Die bevorstehenden Stichwahlen. Referenten werden in den Versammlungen bekannt gemacht. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zur Deutung der Unthun findet eine Lesung statt.

Große öffentliche Wähler-Versammlung für Friedrichshagen und Umgegend am Donnerstag, den 27. Februar, Abends 8 Uhr, im Reichshof Hofgarten, Großauerstraße. Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Reichstags-Stichwahl. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiche Erscheinungen wird ersucht. — Genossen, welche gewillt sind, am Freitag und Sonnabend (Wahltag) im Kreise Nieder-Barnim thätig zu sein, namentlich zur Zeit Wahltagung, werden ersucht, sich spätestens Donnerstag Abend in Reinickendorf bei Theodor Glöbe, Bürgerstr. 25; in Pantow bei Schödel, Schulzenstraße 17; in Weiskow bei H. Grünberg, Friedrichstr. 18; in Friedrichshagen bei Steierling, Friedrichstr. 12, und in Friedrichshagen im Wahlbureau bei Spindler, Friedrichstr. 24, zu melden. Das sozialdemokratische Wahlkomitee für Nieder-Barnim.

Verein ehemaliger Schüler der 28. Gemeinderschule. Abends 8 Uhr im Königshof-Kasino, Holzmarktstraße 72 (Glashalle). Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen.

Achtung! Genossen, welche am Tage der Stichwahl im Teltow-Beckow-Storkow-Charlottenburger Wahlkreise helfen wollen, werden ersucht sich bei Niemersch (Kuhliker Stiefel), Staligerstr. 19, zu melden; recht besonnene Genossen sind hauptsächlich erwünscht, da die Schwierigkeiten, welche in unfernter Kreise großartig sind, nur durch ruhiges Besinnen beseitigt werden können. Alle Genossen, welche brutal behandelt worden sind, mögen dies dem Zentral-Wahlkomitee melden.

Zimmerer'sche Gerlin's und Umgegend. Große öffentliche Versammlung am Donnerstag, den 27. Februar, Abends 8 Uhr, im Königshof-Kasino (beide Eile), Holzmarktstraße 72, Ecke Alexanderstraße. Tagesordnung: Die neunundzwanzigste Arbeitstagung, 60 Stundentakt, sowie weitere Beschlüsse.

Allgemeine Frauen- und Arbeiter-Versammlung der Arbeiter Deutschlands (G. S. 88.) Filiale Berlin C. Am Freitag, den 28. Februar, Abends 8 Uhr, findet bei Ueß, Schleiermacherstraße 8, Mitglieder-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Hauptversammlung. 2. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung. 3. Verschiedenes.

Sänger-Verein Alpenrose, gemischter Chor, Dirigent Schreiber: Übungsstunden jeden Mittwoch 7½-9 Uhr. Vereinslokal Rütger, Brüderstr. 20. Damen und Herren als Gäste herzlich willkommen.

Vereinigung der deutschen Maler etc., Filiale Ost Berlin. Überörtliche Mitglieder-Versammlung am Donnerstag, den 27. Februar, Abends 8 Uhr, im Genie's Salon, Blumenstraße 28. Tagesordnung: 1. Zentralisierung des Arbeitsnachweises. 2. Filialangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Sänger-, Chöre- und Gesellige Vereine am Donnerstag, Männergesangverein „Cantata“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Bismarckstr. 19. — **Gesangverein „Vereinschor“** Abends 8 Uhr im Restaurant Munde, Köpenickerstraße 100. — **Männergesangverein „Nordstern“** Abends 8 Uhr im Restaurant Wolf, Müllerstr. 7. — **Schülerchor „Gesangverein der Oster“** Abends 8 Uhr bei Wolf u. Krüger, Staligerstr. 120. — **Gesangverein „Stützpunkt“** Abends 8 Uhr im Restaurant Brandenburger, 60. — **Männergesangverein „Alexander“** Abends 8 Uhr im Restaurant Hofe, Straußbergerstraße 2. — **Männergesangverein „Primat“** bei Rümer, Köpenickerstr. 69. — **Gesangverein „Männerchor St. Urban“** Abends 8 Uhr in Annenstr. 9. — **Gesangverein „Deutsche Liedertafel“** Abends 8 Uhr Köpenickerstr. 100. — **Gesangverein „Norddeutsche Schleiße“** Abends 8 bis 11 Uhr, Wilschkestr. 29. — **Männergesangverein „Sangesfreunde“** Abends 8 bis 11 Uhr, Frankfurt Dierhaken (Krieger), Große Frankfurterstr. 102. — **Oranionia** Abends 8 Uhr Übungsstunden bei Schwann, Alexandrinerstr. 32. — **Turnverein „Hafenstraße“** (Schlingensabteilung) Abends 8 Uhr Diefenbacherstr. 60-61. — **Berliner Turngenossenschaft** (7. Schlingensabteilung) Abends 8 Uhr in der hiesigen Turnhalle, Briegerstr. 17-18; — **beschl. 6. Männerabteilung** Abends 8 Uhr in der hiesigen Turnhalle, Subenerstr. 61. — **Lübischer Turnverein** (Männerabteilung) Abends 8 Uhr Alsbachstr. 67-68. — **Allgemeiner Arbeiterchor Stenographenverein, Abteilung „Lautensiedel“** Abends 8 Uhr im Restaurant Wenz, Oranienstraße 61. — **Arbeiterchor Stenographenverein „Palast“** Abends 8 Uhr im Restaurant „Zum Sudamer Garten“, Sudamerstraße 9. — **Deutscher Verein Arbeiterchor Stenographen** Abends 8 Uhr in Heidt's Restaurant, Köpenickerstr. 70, Unterricht und Übung. — **Berliner Stenographen-Verein (System Krebs)** Abends 8 Uhr im Restaurant Friedrichstraße 208. — **Stolze'scher Stenographenverein „Nord-Berlin“** Abends 8 Uhr, Schlegelstr. 44. — **Verein der Naturfreunde** Abends 8 Uhr im Restaurant Wilmersstr. 35. — **Verein der Unruhmüder** Abends 8 Uhr im „Königshof-Kasino“, Holzmarktstr. 72. — **Verein ehemaliger G. W. Reichshof'scher**

Schüler am 1. und 2. Donnerstag jeden Monats im Hof Schiller, Unter den Eichen 78 Abends 8 Uhr. — **Rauchklub „Kornblume“** Abends 8 Uhr im Restaurant Wölfl, Rüdigerstraße 8. — **Rauchklub „Kornblume“** Abends 8 Uhr bei Döhl, Rüdigerstraße 71. — **Rauchklub „Kornblume“** Abends 8 Uhr im Restaurant Hof, Krautstr. 48. — **Rauchklub „Kornblume“** Abends 8 Uhr beim Herrn Tempel, Restaurant „Zum Ambo“, Augustenburgerstr. 11. — **Orientalischer Rauchklub** Abends 8 Uhr im Restaurant „Kornblume“, Unter den Eichen 78. — **Rauchklub „Kornblume“** Abends 8 Uhr bei Langhans, Unter den Eichen 78. — **Rauchklub „Kornblume“** Abends 8 Uhr bei Ziemer, Unter den Eichen 78. — **Privat-Theatergesellschaft „Adlerflügel“** Sitzung 8½ Uhr bei Träger. — **Musikverein „Vorwärts“** Übung Abends 8 bis 9 Uhr bei Pfeiferstr. 41. Neue Mitglieder erwünscht. — **Vergnügungsverein „Kornblume“** Abends 8½ Uhr Sitzung Heibelstr. 139. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Widau, 28. Februar. Die hiesige Arbeiter-Kommission hat auf ihr Gesuch um Anerkennung als legale Arbeitervertretung Verhandlungen in Lohn- und Arbeitszeit-Fragen vom Senat zu Freiberg einen ablehnenden Bescheid erhalten.

Helm, 28. Februar. Nach einer Meldung der „Völkischen Volkszeitung“ sollen die Belegschaften der beiden „Teinhardt“ und „Johann“ bei Steele streiken.

Grüßel, 28. Februar. Senat. In Beantwortung der Interpellation des Senators Vanput, nach welcher Belegen der Berliner Konferenz eine allgemeine Abklärung in Angelegenheiten der bürgerlichen Regierung, indem sie der hochherzigen Initiative des deutschen Kaisers ihren Beifall zolle und mit größter Bereitwilligkeit die Einladung zur Konferenz angenommen habe, die Schwierigkeit der Aufgabe nicht verhehlen könne. „Wir haben einen gewissen Rückhalt zu beobachten“, erklärte der Senat, „wir haben außerdem noch nicht das Programm der Konferenz erhalten. Was übrigens die Instruktionen anbelangt, so haben unsere Vertreter bei der Konferenz zu geben haben, so haben wir uns in dieser Beziehung durchaus nicht auf irgend welche Erklärungen einlassen. Der Senator Balskau (Mitte) meint, die Haltung der Regierung und meint, daß es nicht zuzusehen eine entscheidende Stellung bei der Konferenz einzunehmen, wie Vanput dies wünsche. Vanput bedauert, man seine Interpellation abweise. Der Ministerpräsident hat keine Erklärungen eingegeben.

Paris, 28. Februar. Wie in gut unterrichteten Kreisen lautet, wird nunmehr zuverlässig eine zustimmende Antwort Frankreichs auf die Einladung zur Teilnahme an der Konferenz als bevorstehend erwartet. Dieselbe dürfte morgen erfolgen.

Paris, 28. Februar. Der boulangistische Deputierte hieß in Linoles bei einem Punsch der dortigen Pöbel eine Rede, in welcher er sagte, die Boulangisten seien die Arbeiterklassen in ihrem Kampfe gegen die Bourgeoisie und Kapitalisten.

St. Etienne, 28. Februar. Wegen Entlassung eines Arbeiters beliebigen Ingenieurs fand gestern in den Gärten Janon eine teilweise Arbeitseinstellung statt.

Palermo, 28. Februar. Zwischen den Stationen Biondo und Palermo erlitten vier Individuen den Gepäckwagen, Eisenbahnzug, Inebilden die beiden Beamten, raubten ein bares Geld, Gepäckstücke im Versicherungswerte von 4000 und entflohen. Zahlreiche Verhaftungen sind bereits erfolgt.

Große öffentl. Wähler-Versammlung zu Reinickendorf

am Donnerstag, den 27. Februar, Abends 8½ Uhr, im Restaurant Seefischbühnen, Marktstraße 1-2.

Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehende Stichwahl. Referent: F. Berndt. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Der Einberufer.

Große öffentl. Wähler-Versammlung für Charlottenburg u. Umgegend

am Donnerstag, den 27. Februar, Abends 8 Uhr, in der Gose-Brauerei, Wallstraße 46.

Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehenden Stichwahlen im Teltow-Beckow-Storkow-Charlottenburger Wahlkreise. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Referent: W. Werner. Sämtliche Parteien werden hierdurch eingeladen. Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Einberufer.

Arbeiter-Kontrol-Kommission deutscher Hutmacher

möge doch gefälligst angeben, wann die Kontrollmarken für Hüte ausgegeben worden sind und in welchen Geschäften die Hüte zu haben sind, da es Sonntag, den 22. Februar, zwei Mal in meinem Lokal vorgekommen ist, daß Arbeiter neue Hüte gekauft haben, aber keinen Hut mit Kontrollmarken bekommen konnten.

M. Blum, Schankwirth, Weinbergweg 11a. Gleichzeitig empfehle meinen Freunden und Parteigenossen mein Weiss-u. Bairisch-Bierlokal.

Druckrententaxe der Strumpfwirker.

Sonntag, den 9. März, Vormittags 11 Uhr, bei Feindt, Weinstr. 11: Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Abnahme der Rechnung von 1889. 2. Abänderung des § 25 des Statuts. 3. Verschiedenes. Die Kassennmitglieder, sowie Arbeitgeber werden nach § 44 des Statuts hierzu eingeladen.

Der Vorstand. Moritz Voigt, Vorsitzender.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

eigener Gr. Lager, bill. Preise. Fabrik. Emil Heyn, Brunnenstraße 28, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Genossen, die bis zum Tage der Stichwahl im 2. Wahlkreis, Süd-West (Gafenhaide),

helfen wollen, mögen sich Sonntag, Vormittags 11 Uhr, bei Hense, Wilschinerstraße, Ecke der Prinzenstraße, melden. (1529) Fahrwald.

Zintgießer und Stürzer.

Sonntag, den 2. März, Vormittags 9 Uhr, in Strhmann's Bierhaus, Melchiorstr. 15: Gemüthliches Beisammensein.

Große öffentliche Versammlung der Berl. Militärschneider

findet Donnerstag, Abends 8½ Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünstraße 28, statt. 1829

Der Streik dauert unverändert fort.

Kohtabat A. Goldschmidt,

Spanbauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich Grösste Auswahl. Garantirt sicher brennende Tabaks. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Kohtabale sind am 1883 Lager. A. Goldschmidt, Spanbauerbr. 6, am Dack'schen Markt.

3 Hüte sind Sonntags und Wochentags an Vereine zu Versammlungen und Tanz zu vergeben, Oranienstr. 180.

Knopfarbeiter

Der Streik in der Knopfabrik C. H. Röhl dauert unverändert fort. Zuzug ist strengstens fern zu halten. Die Lohnkommission.

Geschäftshaus E. Fein.

Chausseestraße 14 Die schönsten Kinderkleider u. Mäntel für Mädchen jeden Alters, sowie Morgenröde, Unterröde u. Ericottailen

auch im Einzelverkauf sehr billig. Massbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt.

Chausseestraße 14

Geschäftshaus E. Fein.

Den Genossen halte ich bei Bedarf bestens empfohlen.

Masken-Garderobe

Grösste Auswahl! Bill. Preise. Vereinen Freiermächtigungen. Fr. Panknin, Strassow, Adalbertstr. 93.

Sinderwagen.

Das gr. Lager von 1833 Abonnements-Annahme auf das „Berl. Volksblatt“ bei jeder Lieferung empfiehlt die Expedition von Ad. Grimm, Elisabeth-Ufer 36 (Oranienburgerstr. 130).

Abonnements-Annahme für das „Berliner Volksblatt“ 1 M. beim Selbstholen. Carl Mücke, Elisenstr. 130.

Arztigen Mittagstisch mit 50 Pf. empf. Restaurant Carl Mücke, v. 1, 2, 3 Stuben etc. v. 265-270 sofort zu vermieten. Frdl. Schlafstelle zu verm. Schneiderstr. 1, Schleiermacherstr. 4 Tr.

Sichere Brotstelle

Eine gute Landschmiede ist umständelhafter preiswerth zu kaufen. Vom wem? sagt die Exped. d. Bl.

Große öffentliche Wähler-Versammlung für Köpenick und Umgegend

am Freitag, den 28. Februar, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Klein.

Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehende Stichwahl. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Der Einberufer.

Aufforderung!

Alle Genossen und Arbeiter, welche am Tage der Wahl, sowie vorher im II. Wahlkreise thätig sein wollen, werden ersucht, sich an folgenden Stellen zu melden resp. am Tage der Wahl dorthin bemühen

für den Süden bei Hense, Prinzen- und Wilschinerstraßen-Ecke; „Südwesten bei Scheuer, Gneisenau- u. Schleiermacherstr.-Ecke; Zechlin, Hornstr. 11; Westen bei Böhlund, Wilowstr. 52; Friedrichstadt bei Schulz, Puttamerstr. 13, und bei dem Zentral-Wahlkomiteemitglied Wilschke, Junterstr. 1;

außerdem im Zentral-Bureau, Gose-Brauerei bei Wilschke. Alle Mann am Plat, seht den Sonnabend als Feiertag an, auf zum Kampf! der Sieg ist unser im 2. Wahlkreis. (1591)

E. Wilschke, Junterstr. 1.

Freie Vereinigung der Maurer Berlins und Umgegend.

Am Sonntag, den 2. März, Vormittags 10 Uhr, in der Brauerei Friedrichshagen (früher Pips): Grosse General-Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Sind die Mitglieder geneigt, eine Statutenänderung in dem Sinne vorzunehmen, damit einem jeden Maurer die Möglichkeit geboten ist, sich dem Verein anzuschließen? 2. Stellungnahme zur Wahl einer Verteidigungs-Kommission. 3. Verschiedenes und Fragelasten.

Zu dieser Versammlung werden sämtliche Maurer (Mitglieder), Akkord-Maurer, Putzer, Fliesenleger, extra eingeladen und aufgefordert, zahlreich zu erscheinen. Die Versammlung wird Punkt 10½ Uhr eröffnet.

Der Vorstand. J. A.: Julius Bernau, Zionskirchplatz 2, 8 Tr.

Zimmerer!

Das erste Familien-Fränkchen des Vereins findet am Sonnabend, den 1. März, im Weddingpark, Müllerstraße 178, statt. Willets für Herren 50 Pf., Damen 25 Pf. sind zu haben bei Karl Studier, Brunnenstraße 78, 4 Tr.; Paul Schulz, Neue Hochstraße 27, 4 Tr.; Erwald Petermann, Müllerstraße 173, III. 3 Tr.; G. Thamm, Brunnenstraße 36a; Hugo Lehmann, Stettinerstraße 9, 1 Tr.; G. Wardeleben, Gartenstraße 148; G. Schulz, Alderstraße 133; Reinhold Wille, Hochstraße 32, i. Keller.

Die nächste Versammlung findet am Montag, den 3. März, im „Weddingpark“, Müllerstraße 178, statt. Tagesordnung: 1. Vortrag und Diskussion über den Werth und die Bedeutung der Genossenschaften unter den heutigen Produktionsverhältnissen. Referent: Julius Bernau. 1823